



# Nationalpark-Info 11

## Der Nationalpark im Netz europäischer Schutzgebiete

*Zeitweilige Überflutungen, wie hier auf der Insel Barther Oie, ließen den FFH-Lebensraum „Atlantische Salzwiesen“ entstehen.*



### Inhalt

<b>Anatol – im 2. Jahr danach</b>	Seite 2
<b>Der Nothafen und seine Alternativen</b>	Seite 3
<b>Nachhaltigkeit</b>	Seite 5
<b>Der Südbug – ein Kleinod</b>	Seite 7
<b>Vögel des Nationalparks</b>	Seite 8
<b>3. Borner Markt</b>	Seite 10
<b>Küstenabbruch auf Hiddensee</b>	Seite 13
<b>Thema Küstenschutz</b>	Seite 15

### Nationalpark und FFH

Ein wichtigen Meilenstein zur Erhaltung und Entwicklung der biologischen Vielfalt in Europa setzte die Europäische Gemeinschaft im Mai 1992 mit der Verabschiedung der FFH-Richtlinie (F – Flora, F – Fauna, H – Habitate/Lebensräume).

Mit ihr sind die Mitgliedstaaten verpflichtet, ein zusammenhängendes ökologisches Netz von Schutzgebieten aufzubauen, das den Namen Natura 2000 trägt. Die bereits ausgewiesenen Vogelschutzgebiete, so auch unser Nationalpark, sind Teil des Schutzgebietsnetzwerkes.

Der FFH-Richtlinie liegt die Erkenntnis zu Grunde, dass Arten nur dann sinnvoll geschützt werden können, wenn man ihre Lebensräume dauerhaft erhält. In ihren Anhängen listet die FFH-Richtlinie die Tier- und Pflanzenarten auf, die in Europa geschützt werden müssen und für die besondere Schutzgebiete auszuweisen sind, da sie in der EU in ihrem Bestand bedroht sind.

Darüber hinaus enthält die Richtlinie eine Liste spezieller Lebensraumtypen und gefährdeter Arten, die als „prioritär“ gekennzeichnet sind und sehr strengen Schutzbestimmungen unterliegen (z.B. in unserem Gebiet die Strandseen oder der Fischotter).

Die Meldung und nunmehr die Umsetzung der Richtlinie ist ein Schwerpunkt der Umweltpolitik des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Nach fachlicher Vorbereitung der Gebietsvorschläge durch das Umweltministerium, nach Beteiligung einer breiten Öffentlichkeit, Unterrichtung des Landtages sowie Beschlussfassung durch das Kabinett wurden 136 Gebietsvorschläge (ca. 182.000 ha), das sind 7,85 % der Landesfläche, nach Brüssel gemeldet.

Zu beachten ist dabei, dass die überwiegende Zahl der vorgeschlagenen Gebiete bereits einem naturschutzrechtlichen Schutz unterlagen, z.T. als Europäisches Vogelschutzgebiet, Nationalpark, Biosphärenreservat, Naturpark, Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebiet.

Das europäische Naturschutznetzwerk Natura 2000 nimmt zur Zeit einschließlich der bereits notifizierten Vogelschutzgebiete ca. 22 % der Landesfläche von Mecklenburg-Vorpommern ein.

Um den Erhaltungszustand der in den Schutzgebieten vorhandenen Lebensraumtypen zu bewahren und den Wohnstätten der Tier- und Pflanzenarten eine Grundsicherung zu schaffen, sieht die FFH-Richtlinie ein Verschlechterungsverbot für Lebensräume und ein Störungsverbot der Arten vor, d.h. der derzeitige Gebietszustand ist zu erhalten oder zu verbessern und erhebliche Eingriffe in die Natur sind nicht genehmigungsfähig.

Mit der Auswahl von sieben FFH-Gebieten mit einer Gesamtfläche von 19.500 ha wurden im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft typische naturräumliche Ausprägungen des mecklenburgisch-vorpommerschen Küstengebietes zu einem wichtigen Bestandteil des europäischen Netzes der Natura-2000-Gebiete erhoben.

Die Sicherung der Erhaltungsziele bezieht sich hier u.a. auf die Lebensraumtypen: Flachwasserzonen (Bodden), Strand- und Waldseen, Sümpfe, Steilküsten, Sandbänke, Wattflächen, Primär- und Weißdünen, aber auch auf Waldtypen, wie die atlantischen Buchenwälder, Erlen- und Moorwälder mit den dazugehörigen Pflanzen- und Tierarten.

Unverzichtbar und in der EU-Richtlinie vorgeschrieben sind die Aufgaben der Gebietsbeobachtung, der Erhebung wissenschaftlicher Daten sowie der Beschreibung der Veränderungen in den Lebensräumen und im Artenspektrum (Monitoring).

Die FFH-Gebiete des Nationalparks liegen zum Teil in Schutzzone-I-Gebieten, in denen eine vom Menschen wenig oder kaum beeinflusste Entwicklung natürlicher oder naturnaher Lebensräume stattfindet. In den in Pflege- und Entwicklungsbereichen gelegenen FFH-Gebieten ist zum Erhalt bestimmter Lebensräume und Arten,

*weiter auf Seite 12* ➤

# Wasserstoffbusse – Verkehrsmittel der Zukunft in der Nationalparkregion?

Verkehrszunahmen auf den Straßen bringen nicht nur die „Blechlawine“, sondern auch immer höhere Abgasbelastungen mit sich. Egal, ob mit Benzin oder Diesel angetrieben, der Ausstoß von Schadstoffen schadet Menschen, Tieren und Pflanzen. Näher hingeschaut sind es besonders erste Bäume an den Straßen, die entsprechende Krankheitsbilder zeigen.

Zur Verminderung des gefährlichen Smogs laufen schon in wenigen Großstädten, z. B. München oder Erlangen, Busse in Dauererprobung, die keinerlei schädliche Abgase ausstoßen. Dieser völlig emissionsfreie Busbetrieb ist durch Wasserstoffeinsatz möglich und technisch seit Jahren erprobt.

Aus der Fachhochschule Stralsund kam die Anregung, dass doch gerade in

der sensiblen Nationalparkregion so ein umweltfreundlicher Bus- (und Auto-?)verkehr möglich sein müsste.

Mit Partnern aus dem Landkreis wurde im Dezember 2000 eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die den Betrieb eines solchen Busses wie auch die Herstellung von Wasserstoff auf der Basis regenerativer Energiequellen klären will.

Das wichtigste öffentliche Transportmittel für Personen über Fischland, Darß und Zingst, der fast stündlich fahrende Bus, könnte eines Tages mit Wasserstoffantrieb völlig emissionsfrei durch den Nationalpark rollen.

Die Arbeitsgemeinschaft hat die nötigen Fördermittel beantragt. Die mitwirkenden Unternehmer haben sich zur Zahlung des Eigenanteils



Diese Wasserstoffbusse der Firma Ballard sind bereits mit großem Erfolg in Vancouver/Kanada im Einsatz.

bereit erklärt. Nach Vorlage der Ergebnisse einer Studie im März 2001 dürfte erkennbar sein, wann der erste Bus mit Wasserstoffantrieb Besucher

und Einheimische durch den Nationalpark transportieren wird.

Hartmut Sporns

Den Menschen an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns ist er sicher noch in Erinnerung – der Orkan Anatol. In den letzten Jahren tobten sich die schweren Stürme meist im Süden Deutschlands aus. Aber in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember 1999 fegte der Orkan auch über unser Gebiet hinweg. Obwohl er seine volle Kraft weiter nördlich entfaltete und Menschenleben hier nicht zu beklagen waren, hinterließ er doch deutliche Spuren.

Nach ersten Schätzungen wurden im Darßwald 10.000 Festmeter (fm), vorrangig Kiefern, geworfen. Heute gehen wir von einer weitaus höheren Menge aus.

Spuren hinterließ der Orkan aber nicht nur im Wald. Schnell entbrannte die Diskussion darüber, wie es mit dem Windwurf weiter gehen soll. Bisher hatte man geworfenes Holz hier immer aufgearbeitet, wohl wissend, dass sich bei einem hohen Nadelholzanteil Borkenkäfer schnell vermehren können. Bei den Stürmen 1967 und 1968 wurden ca. 250.000 fm geworfen. Nach Aussagen der damals auf dem Darß tätigen Forstleute mussten noch 10 Jahre danach vorbeugende und abwehrende Maßnahmen gegen Kiefernborckenkäfer durchgeführt werden.

Diese Situation vor Augen, brachten besonders Einheimische ihre Angst um den Wald zum Ausdruck. Andere waren dafür, den Windwurf vollständig im Wald zu belassen um dem Entwicklungsziel Urwald auf diese Weise näher zu kommen.

Nach Gesprächen und Besichtigungen vor Ort mit Gemeindevertretern, Vereinen und Verbänden wurde deshalb von den zuständigen Ministerien entschieden, dass in der Kernzone des

## Anatol – im 2. Jahr danach

Nationalparks keine Aufarbeitung erfolgt, in der Entwicklungszone alle Einzelwürfe im Wald verbleiben und in der Pflegezone der Windwurf aufgearbeitet wird.

Was passiert nun mit dem Windwurf, der im Wald verbleibt? Um diese Frage beantworten zu können, wurde ein umfangreiches Untersuchungsprogramm gestartet.

Im April 2000 wurden in Zusammenarbeit mit der Landeswaldschutzmeldestelle unter Leitung von Frau Dr. Bemmann sowohl in der Kernzone als auch in der Entwicklungszone Beobachtungsflächen zur Überwachung

des Befalls mit rindenbrütenden Insekten eingerichtet. Für das Beobachtungsjahr 2000 liegt ein erster Zwischenbericht vor.

Der kalte und feuchte Sommer war für die Entwicklung der Käfer eher ungünstig. Es wurde dennoch festgestellt, dass die Besiedlung des liegenden Kiefernholzes im April durch den Großen Waldgärtner begann. Weiterhin wurden der Kleine Waldgärtner, Rüsselrücken, der Blaue Kiefernprachtkäfer sowie Brutbilder des 6- und 12-zähligen Kiefernborckenkäfers und verschiedener Bockkäferarten gefunden. Bei liegendem Holz mit inten-

sivem Befall löste sich die Borke, so dass dieses Material nicht mehr als Brutraum dienen kann. Absprünge, durch den Reifungsfraß der Käfer ausgehöhlt und bei Wind abbrechende Kieferntriebe, wurden auf allen Flächen gefunden.

Stehendbefall an lebenden gesunden Kiefern wurde bisher von keiner der genannten Arten verursacht. Die Besiedlung geworfener Fichten vollzog sich hauptsächlich durch den Buchdrucker. Hier erfolgte eine komplette Besiedlung des potentiellen Brutraumes der Beobachtungsfläche. Im Oktober war der erste Stehendbefall zu erkennen.

Entscheidend für den Besiedlungsforgang der rindenbrütenden Insekten in diesem Jahr ist der Witterungsverlauf von April bis August. Das Nationalparkamt wird in Zusammenarbeit mit dem forstlichen Versuchswesen die Borkenkäferüberwachung auch 2001 fortsetzen. Vorrangig wird untersucht, ob die vorhandenen Käferpopulationen in der Lage sein werden gesunde Bäume zu befallen.

weiter auf Seite 7



Im Darßwald wurden drei Tafeln aufgestellt, die interessierte Besucher über den Windwurf informieren.

## Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

der Rinderwahnsinn hat den billigen Vorhang des schönen Scheins mit einem Ruck zur Seite gezogen und es zeigt sich, dass die Abkehr von humanem Handeln gegenüber der unvertrauten Kreatur und damit einem Stück Natur, sich gegen die Menschen selber richtet.

Alle, die sich noch unlängst so vehement gegen FFH-Gebiete aussprachen (siehe auch Seite 1), sind zu kurz gesprungen, denn ohne diese Gebiete sind die Gesundheitsprozesse unserer angeschlagenen, auszehrenden Lebensweise noch schwerer zu steuern.

Der Nationalpark ist in dieser Hinsicht eine Oase und weitsichtige Menschen bemerken, dass er ein Kristallisationspunkt für naturgemäßes Handeln sein kann, an dessen Peripherie zukunftsfähige Entwicklung eine Perspektive hat und Mensch – Natur keine Kontrahenten sind.

Keine Alternative gibt es zur nachhaltigen Wirtschaftsweise – ein weltweites Problem, jedoch ein Wissen, das in Europa seit Jahrhunderten an Forstakademien Alltagswissen war (siehe auch Seite 5). Das Prinzip der Nachhaltigkeit gehört zum gesicherten Wissen der Menschheit. Jedoch wird diese Erkenntnis erst dann zum Schatz, wenn es gebildete, mündige, solidarisch handelnde Menschen in Anwendung bringen.

Jeder von uns muss sich anrufen lassen, seinen großen oder kleinen Schritt zu einer naturkonformen Lebensweise zielgerichtet zu tun.

Wahr auch diese Erkenntnis! Wahrheit schmeichelt nicht – im Gegenteil, oft ist sie schmerzlich.

Ein tieferes Ausloten gemeinsamer Probleme wünschte ich mir oft auch im zurückliegenden Jahr. Der Nationalpark muss auch ein Podium sein



Herr Roland Ibrom (links) übergibt als weiteres Sponsoring der Firma Leica hochwertige Fernoptik an das Nationalparkamt.

für die Diskussion über alle naturexistentiellen Fragen. Das ist notwendig und wichtig, denn immer noch wird Anspruchsdenken auf Kosten des Schutzgebietes zu häufig offenbart. Natürlich bedürfen auch wir der kritischen Be-

gleitung unseres Tuns, zwiespältiges Verhalten aber verdirbt das Klima, das einen schöpferischen Streit ausmacht.

Neben den Menschen aus der Region sind es weitgereiste Gäste, die zu uns kommen. Dem Touristen wirklich als Gast zu begegnen, bedeutet zunehmenden Anspruch an die Qualität unserer Arbeit.

Manches Problem konnte mit Hilfe unserer Sponsoren bewältigt werden. In dieser Ausgabe möchte ich deshalb wiederum allen für ihre Hilfe danken, die uns uneigennützig zur Seite standen.

Der Nationalpark ist ein zutiefst kollektives Gebilde, getragen von Weitsicht und Zukunftsverantwortung. Diese Einzigartigkeit mit allen die guten Willens sind zu behüten, zu stärken und weiter zu entwickeln, bleibt unsere vornehmste Aufgabe.

Angenehme und aufmerksame Lektüre wünscht

Ihr  
Siegfried Brosowski

## Der Nothafen und seine Alternative



Vor diesem Küstenbereich bei Prerow könnte die Alternativlösung zum Nothafen Darß/Ort entstehen.

### Aktuell:

Die Gemeinde Prerow hat den Antrag auf ein Raumordnungsverfahren für einen Alternativhafen gestellt – das ist wichtig.

Die Landesregierung hat sich darauf verständigt, nun aktiv nach Finanzierungsmöglichkeiten für eine Alternative zu suchen und das Raumordnungsverfahren in die Wege zu leiten – das ist entscheidend.

### Hintergrund:

Um eine gute Entscheidung zu treffen, wissen wir heute entscheidend mehr als vor sechs Jahren, als der WWF den Nothafenbetrieb im Auftrag des Landes übernommen hatte. Gemeinsam mit der Gemeinde Prerow, dem Landrats-

amt in Grimmen, der Landesverwaltung und verschiedensten Experten wurden in den letzten Jahren unterschiedliche Lösungen erarbeitet und mit den Gegebenheiten vor Ort abgeglichen.

Wir hatten sogar gehofft, wir wüssten genug um lediglich ein Planfeststellungsverfahren durchführen zu müssen, ehe eine endgültige Entscheidung zum Hafenneubau fällt. Das ist nun nicht der Fall und ein aufwändigeres Raumordnungsverfahren ist nötig.

Unstrittig ist, dass der Nothafen geschlossen werden muss, sobald eine Alternative steht. Hierfür gibt es drei zentrale Gründe:

1. die dauernde Zerstörung von Neulandbildung durch die jährlichen Baggerarbeiten in der Zufahrt zum

Nothafen und die andauernde Störung der Nationalparkkernzone

2. die hohen jährlichen Baggerkosten und der schlechte Zustand des Nothafens, der mittelfristig Sanierungskosten in Millionenhöhe erfordern würde

3. die ungünstige Lage des Nothafens, fernab jeglicher Infrastruktur und für Ortsunkundige wegen der sich ständig verändernden Flachwassergebiete außerhalb der Fahrinne nautisch schwer anzusteuern.

Unstrittig ist auch, dass eine Alternative im Bereich zwischen Bernsteinweg und Hoher Düne, also im unmittelbaren Umfeld Prerows, liegen sollte. Dieser Hafen sollte Etappenhafen für die Wassersportler, Standort des See-

notrettungskreuzers, der lokalen Fischer und eines Fahrgastschiffes sein. Er muss Wind und Wetter ganzjährig Stand halten und die Störung der Natur und Landschaft sollte gering sein. Hierfür kommen entweder ein in den Strand gebauter Buchtenhafen oder ein Inselhafen in Frage, der wie eine Insel mit fester Mole im tieferen Wasser liegt und durch eine befahrbare Brücke an das Festland angebunden ist.

Sicher ist jetzt schon: ein Ausbau des Nothafens oder ein Durchstich sind keine Lösungen. Das ist zu teuer, nicht praktikabel und nicht umweltverträglich.

Klarheit über den besten Standort und optimale Hafenart sollen nun ein Raumordnungsverfahren und die dazugehörige Umweltverträglichkeitsprüfung schaffen.

Und dann muss noch die Finanzierung gesichert werden. Hierfür sind wir auf der Suche nach Investoren, die einen Teil der Kosten mittragen. Ein wichtiger Beitrag muss aber sicher durch Fördermittel gedeckt werden, wie übrigens bei allen Häfen üblich, denn ein Hafen ist zu teuer um privat kostenneutral finanziert werden zu können.

Alfred Schumm  
WWF-Projektleiter



Neu in der Borner Ausstellung ist das vom Praktikanten Jens Grabow gefertigte Baum-Puzzle.

## Veränderungen im Interesse der Besucher

Von der glücklichen Wende einer Ausstellung

Dann musste die Ausstellung... geschlossen werden...“ Etwas Wehmut klang in der Nationalpark-Info Nr. 10 schon mit, als es um die Nationalparkausstellung auf Ummanz ging. Wusste damals doch niemand, wie es mit der Alten Küsterei in Waase weitergehen würde. Ob Innenausbau, ob nicht, ob Wiederaufbau oder ob nicht.

Das Jahr 2000 sollte ein Glücksjahr werden. Heute können wir berichten, dass die Ausstellung dank der Unterstützung vieler vor Ort und vor allem des Ummanzer Bürgermeisters in der vergangenen Saison wieder aufgebaut wurde. Sie stand von Mai bis Oktober den Besuchern zur Verfügung. Und sie

kamen: 9.500 Besucher in nur einem halben Jahr.

Jetzt steht fest: 2001 wird die Sanierung der Alten Küsterei Waase/Ummanz fortgesetzt. Der Innenausbau erfolgt und sicher ist, das Nationalparkamt wird in dem dann hergerichteten Gebäude Räumlichkeiten zur Nutzung erhalten.

Ausstellungen ganz neu oder mit neuen Angeboten

In Born öffnete Anfang März 2000 eine neue Ausstellung ihre Türen. Sie ist untergebracht in einem separaten Holzhäuschen auf dem Gelände der Alten Oberförsterei Darß, in der Nähe der Tourist-Info.

Die Ausstellung in der Sundischen

Wiese erhielt ein neues Exponat, eine „Zeitmaschine“.

In der Inföhütte Bug entstand auf der Grundlage eines Profi-Projektes – ausgeführt vom ehemaligen Nationalparkmitarbeiter Peter Henke aus Dranske – eine neue, auf den Westteil Rügens und speziell auf den Bug bezogene Ausstellung.

Ein verändertes Gesicht erhielt der Eingangsbereich in der Barhöfter Ausstellung.

Seit Ende des Jahres wartet die Hiddensee Ausstellung mit einem computergestützten Besucherinformationssystem sowie einer Lese- und einer Kinderecke auf.

Dr. Helga Konow

## Eine Reise durch die Zeit

Einmal tief durchatmen, den ganzen Mut zusammennehmen und kraftvoll das Rad der Geschichte zurückdrehen. „Klack“ und noch einmal „klack“ – die doppelte „Zeitschleuse“ lockt den Betrachter der Wanderausstellung „Jeder Tag ein Leben“ auch akustisch aus dem Bereich der unaufhaltsam tickenden Uhr um ihn in das Jahr 2000 zurück (-blicken) zu lassen. Was steckt hinter diesem monströsen, von grellbunten Graffiti-Sprüchen umrahmten Eingang?

Zeit ist grundsätzlich an den Begriff Veränderung gekoppelt. (Projektkurs Katharina-von-Hagenow-Gymnasium Barth)

Wir betreten einen kleinen Raum, das hölzerne Innere einer sechseckigen Litfaßsäule oder Kabine. An den Wänden hängen Fotos eines Baumes, täglich wie-

derholt über das ganze Jahr 2000. Unser Gehirn macht beim Betrachten in Gedanken einen Film über den Jahresgang dieses Baumes. Im Winter ist er noch kahl, eine trübe oder stürmische Ostsee ist im Hintergrund zu sehen. In der letzten Aprilwoche schlägt der Baum in zartem Grün aus. Schon in der zweiten Maiwoche ist das Grün von satter, kraftvoller Farbe. Die Blätter halten sich bis in den November, dann verliert die Ulme ihr nun trübelgelbes Laub. Es schließt sich der Kreis zur kalten, klaren Kahlheit im Januar.

Auf dem Vorhang, der den Eingang zur angrenzenden Kabine verhängt, ist das kommende Motiv schon zu erkennen: ein Strandbild. Der Jahresgang der Ostsee ist nur in den Schilfpflanzen zu erkennen, die den Strand bewachsen. Beeindruckender ist jedoch die Vielfalt der einzelnen Tage: die unterschiedli-

chen „Gesichter“ der Ostsee – mal stürmisch, mal ruhig, mal trüb, mal lieblich... – und die rasante Änderung der Küstenlinie von Tag zu Tag. Die Entwicklung ist so schnell, als dass tägliche Fotos dem Betrachter Kontinuität vortreiben könnten.

Hinter dem nächsten Vorhang offenbart sich ein „Aquarium“ aus Bildern: Flechten, Moose und Pilze an einem Baum in den unterschiedlichsten Grün- und Blautönen. Das Motiv wirkt wie ein Muster, denn die Fotos des ganzen Jahres 2000 sehen völlig gleich aus. Oder doch nicht so absolut gleich?

Ein jegliches hat seine Zeit. (Prediger Salomo)

Jede Kabine (es sind insgesamt sechs) hat einen eigenen Atem, ruhig wie die alte Flechte oder schnell wie das quirlige

„Jeder Tag ein Leben“ – jetzt als Wanderausstellung

Antritt des Strandes. Durch die einzelnen Kabinen kann der Betrachter sich einfinden in das Tempo der Veränderungen des jeweiligen Motivs. Wir können damit unser eigenes, alles bestimmende Zeitmaß relativieren und vielleicht noch viel mehr entdecken.

Wir haben verlernt, die Augen auf etwas ruhen zu lassen. Deshalb erkennen wir so wenig. (Jean Giono)

Chris Bokemeyer-Siems  
Ulrike Rentz

Die Wanderausstellung „Jeder Tag ein Leben“ ist ausleihbar. Sie ist knapp 9 m lang, 5 m breit und 2,20 m hoch.

Informationen erteilen Ulrike Rentz und Chris Bokemeyer-Siems (Tel. 03 82 34/5 02 44).



Standort 5, 04.06.2000, 14.30 Uhr



Standort 5, 05.06.2000, 14.30 Uhr

## Literaturtipp: „10 Jahre Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft“

Ich bin kein Schriftsteller. Ich bin ein Verwaltungsmann gewesen, habe Analysen schreiben müssen, Briefe an die Obrigkeit verfasst und gelernt Bettelbriefe zu schreiben“, sagt der Zingster Winfried Wilke zu seinem Büchlein „10 Jahre Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft“.



Es ist ein Sachbuch für Eingeweihte, für solche, die Geschichte mitgestaltet haben, aber auch ein Buch für Interessenten, die genau wissen wollen, was da passierte.

Wie kam es zu dieser Publikation? Es gab eine Ausschreibung von EURO-PARC Deutschland. Der pensionierte Mitarbeiter des Nationalparkamtes erhielt den Zuschlag und verfasste innerhalb von drei Monaten Aufzeichnungen zur zehnjährigen Geschichte des Nationalparkes. Grundlage war das Aktenarchiv, das er sehr gut kennt. Von Beginn an dabei, konnte der Verwaltungsleiter persönliches Wissen und Erlebnisse einbringen.

Am 1. November 1990 begannen sieben Mitarbeiter – an der Spitze Hartmut Sporns – mit dem Aufbau einer Nationalparkverwaltung, noch im selben Monat kamen drei weitere hinzu. „Keiner hatte Erfahrungen, weder mit Verwaltungsaufgaben in einer Nationalpark-

verwaltung noch in einer Verwaltungspraxis nach neuem Bundesrecht“, schreibt der Autor. „Mit ‚Goldgräberverhalten‘ wurde die Nationalparkregion von vielen Besuchern überflutet“, weiß er zu berichten. Zudem änderten sich ständig die Verhältnisse. Die Bindung an das Eigentum trieb sonderbare Blüten. Winfried Wilke legt die unterschiedliche Behandlung der zahlreichen Eigentumsformen offen und weist auf Grenzen im ganzheitlichen Naturschutz hin: „Warum bleiben Nationalparkflächen nicht in alleiniger Verwaltungszuständigkeit des Nationalparkamtes?“ Fotos belegen die enorme Leistung der Nationalparkmitarbeiter beim Rückbau architektonisch abstoßender Objekte aus den reizvollsten und sensiblen Paradiesen, die dort das Landschaftsbild schwer beeinträchtigt. Mit Akribie hält der Autor die Vorgänge fest und benennt Personen. „Das dem Ehre gebührt, der Leistung vollbringt“, meint er zu Recht. Winfried Wilke sagt: „Im Nationalparkamt Born wird die Musik gemacht, sie muss aber auch in den anderen Regionen noch klingen.“ So beleuchtet er besonders die ehemaligen militärischen Sperrgebiete an der Seegrenze der DDR: Darßer Ort, Ostzinst bis Pramort, Insel Bock, Barhöft, Dornbusch von Hiddensee und Bug von Westrügen. Sie sind heute die begehrtesten Ausflugsziele der Besucher. Mit seinen Aufzeichnungen blieb Winfried Wilke allerdings auf dem Lande, obwohl der Nationalpark zu 85 Prozent aus Wasser besteht. Trotz aller Sachlichkeit ist die Leidenschaft des Autors, sein feines Naturempfinden zu spüren.

Elke Erdmann

Anmerkung der Redaktion:  
Die Broschüre ist in allen Nationalpark-Informationseinrichtungen zum Spendenpreis von 14,95 DM erhältlich. Auch die Abgabe an Weiterverkäufer ist möglich.

### Nationalpark-Info Ausgabe Nr. 11 / April 2001

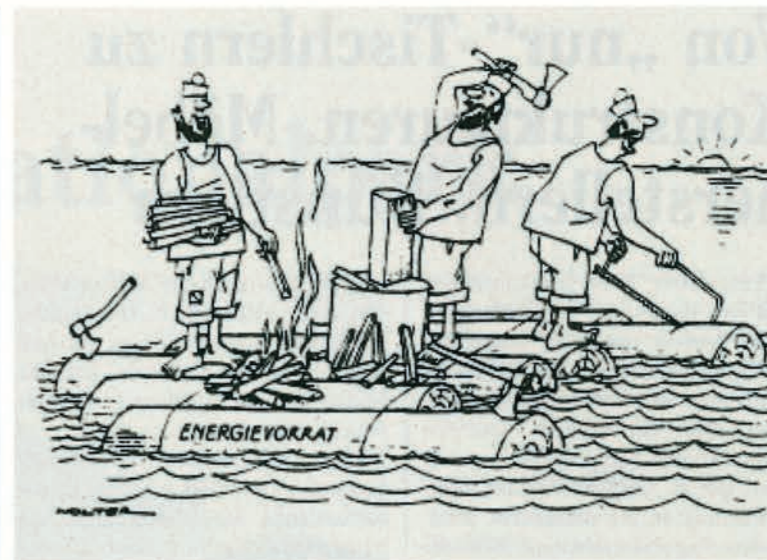
Herausgeber, Redaktion:  
Nationalparkamt Vorpommersche Boddenlandschaft  
Im Forst 5, 18375 Born, Tel. (03 82 34) 5 02-0, Fax (03 82 34) 5 02 24,  
E-mail: Nationalparkamt-Born@t-online.de

Fotos: Paulson+Raskin (Titel, S. 12), Lehmann (S. 2 o.), A. Schlabs (S. 2 u., 10 o.), H. Sporns (S. 3 u.), B. Blase (S. 4 u., 6 u., 13 u.), E. Erdmann (S. 5 m., 11 o., 16 o.), Wolter (S. 5), B. Borrmann (S. 7), Glader (S. 8 u.), R. Hausmann (S. 8 o., 10 u.), Dymio (S. 11), K. Blut (S. 14 o.), A. Nehring (S. 15), M. Wetzel (S. 13 o.), H. Konow (S. 3 o., 4 o., 6 m., 14 u.), M. Kayserling (S. 9), Müller (S. 16 u.)

Layout: Matthias Oehmke

Druck: Stadtdruckerei Weidner GmbH, Rostock

Mit freundlicher Unterstützung durch die Ostsee-Zeitung GmbH & Co. KG



So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage ... (Zeichnung: Wolter)

## Nachhaltigkeit

Das Prinzip ist alt – Von den Zinsen leben, nicht vom Kapital!

Als vor 200 Jahren der Wald in Mitteleuropa unter den Händen seiner Nutzer immer weniger wurde und längst nicht mehr im gleichen Maße nachwachsen konnte, wurde der Begriff Nachhaltigkeit\* geprägt. Kleinindustrie und Haushalte litten damals gleichermaßen unter Holznot.

Die Notwendigkeit, auch in der Zukunft noch vom Wald leben zu können, belebte die Forstwissenschaft. J. G. Beckmann, Oettelt, Hartig, Judeich und andere Forstmänner des 18. und 19. Jahrhunderts maßen und rechneten, wie viel Bäume wann und wo fallen dürfen, damit der Wald in gleichem Maße und in gleicher Zeit nachwachsen kann. Ihr Prinzip nannten sie Nachhaltigkeit.

Der Ausdruck „nachhaltend“ wurde offensichtlich im Jahre 1713 durch H. von Carlowitz erstmals verwendet, der Gedanke wurde bereits im 16. Jahrhundert in einer kursächsischen Forstordnung niedergeschrieben.

Was im Wirtschaftswald als Grundsatz bis heute beibehalten wurde, macht zu Beginn des neuen Jahrtausends als viel strapaziertes Schlagwort die Runde und das weltweit.

Warum erfährt dieses altbekannte Prinzip eine so umfassende Neuauflage? Weil die Verlockung zu groß ist, besser vom Kapital zu leben als die Zinsen für zukünftige Generationen anzusparen? Heute mehr als je zuvor?

Die Probleme bei der Entsorgung von Atommüll, die Folgen der Moortwässerungen für Klima und Böden, fehlender Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten, auch der Umgang mit den Gesichtern unserer Orte und Landschaften zeigen es. Damals war es die Holznot, heute der Umgang mit all unseren wertvollen Ressourcen, die dem Menschen Veränderungen seines gewohnten Handelns abverlangen. Sogar das Klima gerät aus den Bahnen. Im Großen wie im Kleinen – die Liste

der Beispiele lässt sich beliebig fortsetzen.

Ob Klimakonvention, Rio-Deklaration, ob Agenda 21 als Programm weltweit, für den Ostseeraum oder für die Darßgemeinden – Lösungsansätze zur nachhaltigen Entwicklung der Gesellschaft gibt es viele.

Nachhaltigkeit in aller Munde ist ein guter Beginn zum zukunftsorientierten Vorgehen, ohne dabei die Gegenwart zu vergessen. Doch davor muss ein *Nachdenken* stehen und danach ein nachhaltiges Handeln, das auch mit mancher bequemen Gewohnheit bricht.

Aber was hat nun ein nicht genutzter Wald im Nationalpark mit Nachhaltigkeit zu tun? Er ist ein Kapital an Wissen über Raffinessen, Launen, Kreisläufe der Natur, die dem Förster im Wirtschaftswald kein Lehrbuch bieten kann. Denn heute geht es nicht nur um die Nutzung der richtigen Holzarten im Wald, sondern auch um seine Gesundheit, Stabilität und sein Fortbestehen überhaupt. Es geht um die ökologische Nachhaltigkeit des Waldes. Dafür müssen wir mehr wissen. Die Natur zeigt es – wenn wir sie hier und da nur lassen und genau hinschauen. Geschützte Wälder bieten Lebensräume und Nischen für seltene, viele bekannte und auch unbekannte Tier- und Pflanzenarten und deren vielgestaltiges, einzigartiges Zusammenleben. Auch Bäume, die in ihren Formen und Maßen im Wirtschaftswald keinen Platz hätten, können und sollen hier bestaunt werden.

Auch für die Landwirtschaft ist das Prinzip der Nachhaltigkeit keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Die traditionelle, über Jahrhunderte betriebene Landwirtschaft mit geringem Nährstoffeinsatz, abwechslungsreicher Fruchtfolge, Rotationsbrache und tierischen Zugkräften sowie der extensi-

weiter auf Seite 9

## Von „nur“-Tischlern zu Konstrukteuren, Möbelherstellern, Künstlern

Eine große Halle zum Aufstellen von Maschinen war vorhanden, Arbeit sowieso, finanzielle und personelle Möglichkeiten im Jahr 1996 gerade günstig. So wurden Tischler – erst einer, dann ein zweiter – auf Abordnung zum Nationalparkamt nach Born geholt. Gedacht war bei ihrer Einstellung an die massenhaft anfallenden Reparaturarbeiten: Schilder erneuern, Besuchereinrichtungen ausbessern, Gebäude instand setzen, eventuell auch mal Sitzgruppen bauen.

arbeiten wie auch bei Außenstehenden. Das hätte allein eine eigene Produktion werden können. Im Amt sprach sich schnell herum, dass die beiden Männer hilfsbereit und geschickt sind.

Als im Dezember 1996 das Nationalparkamt in der Wiecker Schule zu der vorhandenen Ausstellungsfläche die freigezogene Dachwohnung dazubekam, hieß es eine neue Ausstellung zu schaffen. Vorher nicht eingeplant, standen auch keine Haushaltsmittel



Unsere Tischler Ingo Nawatzky (vorn) und Joachim Beyersdorf in der Werkstatt bei der Arbeit an holzgefrästen Informationstafeln.

Inzwischen gehören Ingo Nawatzky und Joachim Beyersdorf zum festen Stamm der Mitarbeiter des Nationalparkamtes Vorpommersche Boddenlandschaft, mehr noch, sie sind gar nicht mehr wegzudenken.

Tatsächlich nahm die Tätigkeit mit Reparaturarbeiten und dem Bau von Sitzgruppen ihren Lauf. Aber schon die Sitzgruppen waren mehr als nur ein einfacher Tisch mit Bänken dazu. Nein, sie hatten Dach und Fußboden, fanden Anklang bei den eigenen Mit-

für eine Auftragsvergabe bereit, also selber machen! „Macher“ fanden sich, hatten viele Ideen. Es sollte keine Ausstellung im herkömmlichen Sinne zum Sehen und Lesen werden, sondern eine zum Anfassen – eine Ausstellung, die Erwachsene wie Kinder gleichermaßen in ihren Bann zieht. Mit der Ausführung praktischer Arbeiten wurden die Tischler betraut. Sie bauten ein Bretterpodest, Einhausungen, Rahmen, Ablagen, Puzzle-Teile, ... Was die Tischler hergestellt hatten,

bewährte sich, kam bei Jung und Alt an und es hielt der Belastung durch Dauerbetrieb stand. Inzwischen tragen Ausstellungen des Nationalparkamtes völlig – die in Waase auf Ummanz, die als Nachfolgeeinrichtung von Wieck entstandene in Born, die in der Inföhütte auf dem Bug – und weitere z.T. deutlich die Handschrift unserer Tischler und stehen in anderen durch sie gefertigte Exponate.

Wer jetzt denkt, die Tischler sind zu reinen Ausstellungsgestaltern geworden, der irrt jedoch. Ingo Nawatzky und Joachim Beyersdorf werden aus allen Bereichen mit Aufgaben regelrecht bombardiert. Als sie für einige Zeit Unterstützung durch einen

Praktikanten hatten, der die gleiche Geschicklichkeit aufbrachte wie sie, waren auch alle drei voll ausgelastet.

Neben Ausstellungen und Reparaturarbeiten aller Art gehen Wegweiser genauso auf das Konto der Tischler wie beispielsweise Infohäuschen und -stände. Es kam sogar noch größer. Auch für Planung und Bau der Wildbeobachtungshütte im Darßwald zeichnen die beiden verantwortlich. Zurzeit sieht man Ingo Nawatzky beim Fräsen von Texten für große Infotafeln. Joachim Beyersdorf ist gerade fertig geworden mit einer drehbar gelagerten Infosäule.

Dr. Helga Konow

## Besucher-Infosystem auf Hiddensee

Das vom Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft e.V. veranstaltete Benefizkonzert mit dem weltberühmten Trompeter Ludwig Güttler am 11. September 1999 in der Barther Kirche ist sicher noch allen, die dabei sein durften, in lebendiger Erinnerung. Der Erlös dieses Konzertes wurde zur Komplettierung der Ausstellung im Nationalparkhaus Hiddensee zur Verfügung gestellt.

Jährlich besuchen etwa 30.000 Gäste dieses am Ortsausgang von Vitte gelegene Informationszentrum, das das Anliegen unseres Nationalparkes auf anschauliche Art verständlich macht.

Unser Wunsch war es nun, darüber hinaus den besonders interessierten Besuchern mit Hilfe eines Informationssystems detaillierte Einblicke in den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft zu ermöglichen.

Mit Hilfe der vom Förderverein zur Verfügung gestellten Mittel konnten wir dieses Projekt verwirklichen. Dipl.-Ing. Jörg Schmiedel erstellte das Konzept und verfasste die Texte. Herr Albrecht Bornhöft zeichnet für Gestal-

tung, Digitalisierung und Programmierung verantwortlich. Der Hiddenseer Tischlermeister Hans-Joachim Wolff baute in bewährter Qualität die Einhausung für den Computer und einen dazugehörigen Arbeitstisch.

Seit dem 13.12.2000 kann nun das „Besuchersinformationssystem Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft“ im Nationalparkhaus Hiddensee genutzt werden. Die abrufbaren Informationen umfassen ein breites Spektrum. So sind hier z.B. die Natur- und Landschaftsschutz betreffenden gesetzlichen Regelungen nachlesbar. Die verschiedenen Lebensraumtypen des Nationalparkes werden vorgestellt. Einzelne charakteristische Tier- und Pflanzenarten sind ausführlich beschrieben. Landkarten und zahlreiche Abbildungen veranschaulichen die lebendig geschriebenen Texte.

Herrn Prof. Ludwig Güttler und allen an der Realisierung dieses Projektes Beteiligten gilt unser Dank.

Bernd Blase



Vertiefende Einblicke in den Nationalpark ermöglicht das neue Besucher-Infosystem.

## Der Südbug – ein Kleinod im Nationalpark

Eingebettet zwischen dem Libben – einem Fahrwasser zwischen Rügen und Hiddensee – und dem Buger Boden, erstreckt sich der größte Sandhaken Rügens, der Bug.

Geprägt wurde die Geschichte des Bug als Bestandteil der Postlinie Stralsund-Bug-Ystad sowie durch die 80-jährige militärische Nutzung. Besonders die militärische Nutzung durch drei Militärgenerationen hinterließ Spuren, die auch heute noch unübersehbar sind.

Per Beschluss vom 12.09.1990 der Regierung der DDR wurde der Südbug Bestandteil des Nationalparkes Vorpommersche Boddenlandschaft. Damit wurden die einzigartige Fauna und Flora dieser Region unter Naturschutz gestellt.

Faszinierend und immer wieder beeindruckend ist der Anblick, wie sich die Natur nach der Demontage der militärischen Einrichtungen nach 1945 entwickelt hat. Heute bietet sich das verwirrend schöne Bild einer Natur, die sich so entwickelt, wie sie will.

Noch vorhandene Betonreste sind überwachsen, bieten Fledermäusen Nist- und Schlafplätze. 19 auf der „Roten Liste“ stehende Vogelarten haben hier ihre Heimat.

Das Schlagen von Sprosser und Pirol, der einzigartige Gesang des Karminimpel sowie das leise, angenehme Plaudern des Neuntöters sind wahrzunehmen. Mittelsäger und Sandregenpfeifer haben hier ihr Brutrevier. Wem das Glück hold ist, der kann auf dem Bug den König der Lüfte, den Seeadler, beobachten. In den Wintermonaten sind die Gewässer des Bug Heimstatt für tausende Wasservögel.

Seit 1992 wurde zielstrebig daran gearbeitet den Südbug für den Besucher zu erschließen. Die Informationshütte im Eingangsbereich vermittelt den Besuchern in einer Ausstellung nachhaltig Eindrücke über Geschichte, Fauna und Flora des Bug. Zwei Aussichtsplattformen bieten den Besuchern die Möglichkeit einer herrlichen Aussicht auf den Boden oder auf die Ostsee mit dem wunderbaren Panorama der Insel Hiddensee.

Kreuzkröte, Ringelnatter, Kreuzotter, Marder und Dachs sind auf dem Bug heimisch. Leider haben trotz Bestandsregulierung die Bestände an Fuchs und Wildschwein zugenommen.

Einzigartig ist die Flora des Bug. Flächendeckende Bestände der Strand-



Auch in diesem Jahr wird die Arkona-Bahn anlässlich des Nationalparktages Gäste auf den Bug bringen.

distel, des Pestwurz sowie der Strandplatterbse sind für die Region kennzeichnend. 1998 wurde auf dem Bug wieder „Klebriges Leimkraut“ nachgewiesen. Der letzte Nachweis für Deutschland erfolgte 1936.

Seit 1992 wurde zielstrebig daran gearbeitet den Südbug für den Besucher zu erschließen. Die Informationshütte im Eingangsbereich vermittelt den Besuchern in einer Ausstellung nachhaltig Eindrücke über Geschichte, Fauna und Flora des Bug. Zwei Aussichtsplattformen bieten den Besuchern die Möglichkeit einer herrlichen Aussicht auf den Boden oder auf die Ostsee mit dem wunderbaren Panorama der Insel Hiddensee.

Kreuzkröte, Ringelnatter, Kreuzotter, Marder und Dachs sind auf dem Bug heimisch. Leider haben trotz Bestandsregulierung die Bestände an Fuchs und Wildschwein zugenommen.

Einzigartig ist die Flora des Bug. Flächendeckende Bestände der Strand-

Bedingt durch die territoriale Lage ist der individuelle Besuch dieses Nationalparkgebietes nicht möglich. Um für Interessenten den Bug zu erschließen, wurden die dafür notwendigen Bedingungen geschaffen. Dienstags und sonntags besteht nach vorangegangener Anmeldung bei der Touristik- und Reise-GmbH Dranske (Telefon 03 83 91/ 87 30) die Möglichkeit an geführten Wanderungen teilzunehmen. Beginn ist jeweils 9.00 Uhr. In den Sommermonaten Juli und August werden jeweils donnerstags ab 19.00 Uhr Dämmerwaldwanderungen durchgeführt.

Zur guten Tradition ist auch auf dem Bug der „Nationalparktag“ geworden. Viele Besucher und Gäste nutzten

bereits in der Vergangenheit an diesen Tagen die Gelegenheit die Schönheiten des Bug kennen zu lernen. Auch in diesem Jahr besteht dazu die Möglichkeit. Wir laden Sie herzlich ein!

### Programm für 2001:

**31. August:**  
18.00 Uhr Beginn der Uferpredigt am Buger Hals (Parkplatz an der ehemaligen FPG Dranske), Umrahmung durch den „Windlandchor“ der AWO Dranske, anschließend Traditionsfeuer

**1./2. September:**  
Fahrt mit der Arkona-Bahn ab der Wache Bug durch den Nationalpark mit Halt an der Informationshütte, den Aussichtsplattformen Bodden und Ostsee, Rückfahrt durch die ehemalige Liegenschaft der Volksmarine. Während der Fahrt erhalten Sie Auskünfte über Geschichte, Fauna und Flora des Bug. Abfahrt der Bahn ab Wache Bug: 10.00, 12.00, 14.00, 16.00 Uhr.

Durch die Fahrt mit der Arkona-Bahn schaffen wir auch für behinderte Personen eine Möglichkeit sich von der Schönheit der Nationalparkregion Bug beeindrucken zu lassen.

Peter Henke  
Dranske

Anmerkung der Redaktion:  
Auch in den anderen Regionen finden „Nationalparktage“ statt:  
25./26. August in Vitte auf Hiddensee,  
8. September in Waase auf Ummanz,  
7.–9. September in Wieck auf dem Darß.

### Fortsetzung von Seite 2

Die Entwicklung holzbewohnender Insekten ist ein Aspekt bei der Betrachtung des Windwurfes. Daneben gibt es aber noch andere Fragen.

Wie wird die Natur die weitere Entwicklung auf den Windwurfflächen steuern? Wie lange wird es dauern, bis wieder neuer Wald entsteht? Seit 1994 eingezäunte Adlerfarnflächen zeigen, dass sich unter den speziellen Bedingungen im Darßwald auch ohne Wild-einfluss noch keine Naturverjüngung eingefunden hat. Wird sich ein Adlerfarn-Klimaxstadium ausbilden, welches für lange Zeit die natürliche Verjüngung standortgerechter Baum-

arten behindert oder wird es eine schnellere Lösung geben? Wie viele Bäumchen können sich durchsetzen? Reicht die Anzahl aus um einen Wald entstehen zu lassen, der der Schutzfunktion an der Ostseeküste gerecht werden kann? Welche Tierarten finden hier Lebensraum?

Der Beantwortung dieser Fragen widmet sich ein Forschungsprojekt der Universität Greifswald.

Durch das Zoologische Institut, unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Alberti, wurde im Jahr 2000 mit ersten Untersuchungen begonnen, die den Ist-Zustand nach dem Windwurf erfassen sollten. Es wurden faunistisch-ökologische Untersuchungen im Boden,

an der Bodenoberfläche, in der Kraut- und Strauchschicht, am Totholz und in der Baumschicht durchgeführt. Durch Studenten des Botanischen Instituts der Universität wurden auf einer Beobachtungsfläche pflanzensoziologische Erhebungen vorgenommen und es erfolgte die Aufnahme der Waldstrukturen. Außerdem wurden verschiedene Standortparameter erfasst. Das Nationalparkamt wird auf speziell eingerichteten Wald-Monitoringflächen untersuchen, wie die Sukzessionsdynamik auf Windwurfflächen verläuft.

Anatol – im 2. Jahr danach. Wie sich zeigt, sind die wesentlichen Auswirkungen des Windwurfes noch nicht abschließend zu beurteilen. Es wurde

alles getan um die weitere Entwicklung im Auge zu behalten. Jetzt geht es darum, wissenschaftlich fundierte Aussagen zu erhalten, die dann Entscheidungshilfe für ein weiteres Vorgehen sein werden. Schnell aufgestellte Prognosen und Theorien, z.T. nach einmaligen Besichtigungen, sind einem sachlichen Umgang mit den Windwurfolgen nicht dienlich. Natürlich, die Natur zerstört sich nicht, aber ihre Lösungen müssen nicht die sein, auf die wir vertrauen.

Über neue Erkenntnisse wird das Nationalparkamt weiterhin umfassend informieren.

Annette Schlabs

# Heimische Vögel hautnah erleben

Vögel des Nationalparks „Vorpommersche Boddenlandschaft“ im Vogelpark Marlow



So wie im Vogelpark Marlow wird kaum ein Säbelschnäbler bei der Nahrungsaufnahme in Freiheit zu beobachten sein.

Der Vogelpark Marlow erstellt in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft eine 4.680 m<sup>2</sup> große, für den Besucher begehbbare Voliere. Hier sollen verschiedene Lebensraumausschnitte der Natur nachempfunden werden. Dabei ist es das Ziel die Besucher auf die Vielfalt der im Nationalpark vorhandenen Lebensräume, Pflanzengesellschaften und die hier lebenden Vogelarten aufmerksam zu machen. Vom Küstenwald, Schilfröhrichtbeständen und Strandseen bis hin zu den Bodengewässern möchten wir verschiedene Biotope zeigen. Der Besucher im Nationalpark wird nur einen geringen Teil der dort lebenden Vogelarten näher beobachten können. Diese Möglichkeit wollen wir ihm mit dieser Voliere bieten.

Die Besucher können die Voliere auf einem Weg mit verschiedenen Beobachtungsmöglichkeiten (Einblicke in die unterschiedlichen Lebensräume) durchstreifen und auf Erkundungstour gehen. Regen- und Beobachtungsunterstände mit integrierten Ausstellungen vervollständigen die Voliere.

Es werden solch markante Vogelarten wie Säbelschnäbler, Rotschenkel, Brandgänse, Löffel- und Knäckenten, Mittelsäger, Rebhuhn, Wachtel, Hohltaube, Bartmeise, Rohrammer und andere Singvogelarten zu sehen sein.

Der Vogelpark Marlow zeigt jetzt schon in einer etwa 1.700 m<sup>2</sup>, ebenfalls begehbbaren Voliere einen Küstenbereich des Nationalparks, der durch Wasserflächen und Strandhafer bestandene Dünen gekennzeichnet ist. Hier

können zurzeit Sturm- und Lachmöwen, Austernfischer, Kiebitze, Rotschenkel und Schellenten und mit etwas Glück der Große Brachvogel beobachtet werden.

Der Vogelpark zeigt in verschiedenen Anlagen und Gehegen weitere heimische Vögel, in einer ebenfalls begehbbaren Anlage sind Weiß- und Schwarzstörche zu sehen. Mehrere Teichanlagen zeigen die Vielfalt der heimischen Entenvögel, die besonders zur Zugzeit den Nationalpark aufsuchen. So können die verschiedenen Arten verglichen werden, wie Sing- und Zwergschwäne oder Gänse- und Zwergsäger.



Der Rotschenkel ist ein typischer Schnepfenvogel der Salzgraslandschaft, der landesweit als stark gefährdete Rote-Liste-Art gilt.

Auf zurzeit 20 Hektar bietet der Vogelpark einen Querschnitt durch die bunte und vielgestaltige Welt der Vögel. Circa 150 Vogelarten aus allen Erdteilen sind zu sehen, vom größten Vogel, dem afrikanischen Strauß über Kraniche, Störche, Schwäne, Enten, Fasanen, Tauben, Papageien bis zum kleinen Finkenvogel.

In großzügig gestalteten Anlagen, die teilweise begehbar sind, leben die Tiere in naturnahen Lebensräumen. So können neben den schon genannten Arten Pelikane, Ibisse und Flamingos ohne Trennung beobachtet werden. Das Tauchen der Humboldtpinguine kann durch eine große Glasfront verfolgt werden. Ein Tropenhaus zeigt neben Schmetterlingen und Zwergfischotter eine Vielzahl interessanter Tiere. In einem besonders angelegten Gelände zeigen Adler, Falken und Eulen im Freiflug ihre Künste. Hier wird ein Einblick in das Leben dieser interessanten Vögel vermittelt.

Der Vogelpark ist in ständiger Entwicklung und immer wieder kommen neue Gehege und Tierarten hinzu und ältere Anlagen werden besucherfreundlicher gestaltet.

## Sponsoring – wichtige Unterstützung für den Nationalpark

Eine Hauptaufgabe unserer Verwaltung ist das Verbreiten und Verankern des Nationalparkgedankens in der Region und über die Region hinaus. Zur Bewältigung dieser vielfältigen Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit sind wir durch Sparmaßnahmen im öffentlichen Haushalt mehr und mehr auf Sponsorengelder und Spendeneinnahmen angewiesen.

So konnten seit 1990 durch Sponsoring der Commerzbank mehr als 55 Studenten in den Sommermonaten (Mai bis September) ihr Praktikum im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft – Bereich Umweltbildung – durchführen.

Weitere Großprojekte, wie die Finanzierung der Ausstellung im Nationalparkhaus Hiddensee durch die Europäische Reiseversicherung-AG, die Unterstützung zum Druck der Nationalpark-Info 10 durch die Bauerngut Fleisch- und Wurstwaren GmbH, die Verteilung der alljährlich erscheinenden Zeitschrift „Nationalpark-Info“ durch die Ostsee-Zeitung oder die Spende der Allianzversicherung zum Druck der Broschüre „10 Jahre Nationalpark“, haben dazu beigetragen die Öffentlichkeit besser zu informieren. Großveran-

So wird es im Frühsommer eine begehbbare Voliere für den Waldkrapp geben, einer Ibisart, die zu den bedrohtesten Vogelarten unserer Erde gehört und nur noch in wenigen sehr kleinen Kolonien im Norden Marokkos lebt. Einst lebten sie auch in den südlichen Teilen Deutschlands.

Für die kleinen Gäste gibt es einen großen Spielbereich, der zum Tollen und Toben einlädt, ein weiterer ist in Bau. In den Streichelgehegen können verschiedene Tiere hautnah erlebt werden, hier kann gestreichelt und gefüttert werden. Ein Imbiss lädt zum Verweilen ein, im Restaurant kann man sich bei mecklenburgischer Küche stärken.

Führungen für Schulklassen und andere Gruppen sind nach Voranmeldung möglich.

Öffnungszeiten:

März: täglich 10.00–16.00 Uhr

(Kassenschließzeit)

April–Juni: Mo.–Fr. 9.00–16.00 Uhr,

Sa./So. 9.00–17.00 Uhr

Juli–August: täglich 9.00–17.00 Uhr

September–Oktober:

tätlich 9.00–16.00 Uhr

November: täglich 10.00–16.00 Uhr

Der Vogelpark schließt 90 Minuten nach der Kassenschließzeit.

Matthias Haase  
Leiter Vogelpark

staltungen, wie der „Nationalparktag“ im September und der jetzt bereits zweimal durchgeführte „Borner Markt“, wären ohne Spendeneinnahmen von Betrieben, Institutionen oder auch Privatpersonen nicht durchführbar.

Da eine weitere Aufzählung der vielen Spender den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, möchten wir uns auf diesem Wege auch bei allen nicht genannten Firmen, Institutionen und Privatpersonen ganz herzlich bedanken, die uns mit finanziellen oder auch Sachmitteln unterstützt haben.

Wir hoffen, dass wir auch in den kommenden Jahren auf Ihre Unterstützung zählen können.

Damit Ihre Spenden ordnungsgemäß eingehen und auch vom Nationalparkamt genutzt werden können, hier noch die Bankverbindung:

Empfänger: Landesbezirkskasse  
Greifswald  
Konto: 15 001 508  
BLZ: 150 000 00  
Bank: Landeszentralbank,  
Hauptstelle  
Neubrandenburg  
Verw.-Zweck: 6931960010259

Lothar Strobel

## Naturschutz – hoher Stellenwert in der Ausbildung

Seit nunmehr drei Jahren werden im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft junge Männer zu Forstwirten ausgebildet. Zurzeit haben wir sieben Azubis in drei Lehrjahren, die inzwischen schon einen beachtlichen Teil der forstlichen Aufgaben in unserem Nationalpark erledigen.

Einen großen Teil der Ausbildungszeit nehmen das Ernten und das Aufbereiten von Forstzeugnissen in Anspruch. So wurden von den Lehrlingen im letzten Jahr ca. 3.000 Raummeter Holz eingeschlagen, von denen über die Hälfte aus den Windwürfen des Orkans „Anatol“ stammte. Eine recht gefährliche Angelegenheit.

Einen weiteren Ausbildungsinhalt bilden die Begründung, der Schutz und die Pflege von Waldbeständen. Im Jahr 2001 ist geplant auf über 40 ha Kulturen und Voranbauten unsere kleinen Buchen und Eichen von Adlerfarn und anderen konkurrierenden Pflanzen zu befreien. Nicht zu vergessen das Pflanzen und Einzäunen von neuen Flächen sowie die Pflege von Jungwüchsen und Jungbeständen. Ein hartes Stück Arbeit um dem Ziel, einen größeren Laubholzanteil in unserem Wald zu erlangen, näher zu kommen.

Weitere Aufgaben unserer Lehrlinge beziehen sich auf den Bau jagdlicher Einrichtungen, die Teilnahme an Gesellschaftsjagden sowie die Ausstattung und Erhaltung von Wanderwegen und Besuchereinrichtungen (Bänke, Bohlenstege, Aussichtsplattformen).

Dennoch ist bei der Vielzahl der Aufgaben gesichert, dass der Naturschutzgedanke im Auge behalten wird. Er ist ständiger Bestandteil der Ausbildung. So greifen unsere Lehrlinge beispiels-

weise in die großen Kiefernflächen helfend ein, halten sie damit stabil und können allmählich Laubholz unterbauen um ein naturnahes Waldgefüge mit seiner Vielfalt zu schaffen. Seltene Bäume, Sträucher und Bodenpflanzen werden in unsere Waldbilder mit einbezogen, gefördert und geschützt. Chemische Pflanzenschutzmittel kommen nicht zum Einsatz. In der Ausbildung werden Lebensräume erhalten und geschaffen, wie z.B. durch das Stehenlassen von „Nist- und Wohnbäumen“ und den Verbleib von Totholz im Wald. Unsere Lehrlinge wirken mit beim Jagdbetrieb und haben so Anteil daran, dass walddverträgliche Wildbestände eingestellt werden. Auch an der attraktiven Gestaltung der Wanderwege, die unsere Besucher lenken und Pflanzen zu entlasten, sind die künftigen Forstwirte beteiligt.

Martin Kayserling  
Lehrausbilder

Lehrling Eric Uecker (3. Lehrjahr) beim Pflanzen nach dem Buchenbühler-Schräggpflanzverfahren.



Fortsetzung von Seite 5

ven Nutzung des Grünlandes wurde der Nachhaltigkeit durchaus gerecht.

Nun hat uns die Entwicklung der letzten Jahrzehnte gelehrt, dass Landwirtschaft ohne Rücksicht auf ökologische Folgen und biologische Grundregeln auf Dauer nicht erfolgreich ist.

Der seit Urzeiten bestehende Auftrag der Gesellschaft an den Bauern, Nahrungsmittel in ausreichender Menge zu produzieren, hat sich heute relativiert. In Zukunft wird mehr Wert auf die Erzeugung gesunder Lebensmittel bei gleichzeitigem Schutz der natürlichen Ressourcen gelegt werden müssen.

Es gilt aber auch neue Erwerbsmöglichkeiten sowohl für die Landwirtschaft als auch den ländlichen Raum allgemein zu finden. Dieses ist z.B. die regionale Vermarktung heimischer Produkte. Eine größere Bedeutung

sollte dem Landwirt in Zukunft auch als Landschaftspfleger zukommen und zwar mit entsprechender Honorierung und gesellschaftlicher Anerkennung dieser Leistung. Und wo kann dies besser umgesetzt werden als in einem Schutzgebiet, in dem beispielsweise der Erhalt der Kulturlandschaft Salzgrasland nur durch Beweidung gewährleistet werden kann.

Nachhaltigkeit im Nationalpark kann also Nutzung – muss aber auch Unterlassung sein.

Katrin Bärwald  
Birgit Mohns

\*Die Brundtland-Kommission definiert Nachhaltigkeit wie folgt: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht wird, ohne die Fähigkeit zukünftiger Generationen auf's Spiel zu setzen, ihre Bedürfnisse zu decken.“



Lehrlinge des 1. und 2. Lehrjahres am ehemaligen Rübenbunker, dem neuen Fledermausquartier.

## Schon mal was von Fledermäusen gehört?

Fledermäuse sind die einzigen aktiv flugfähigen Säugetiere, die sich schon vor über 50 Millionen Jahren den Luftraum eroberten. Alle Fledermäuse gehören zu den bedrohten Arten dieser Welt und brauchen somit besonderen Schutz.

Wir, die Forstwirtslehrlinge im Nationalpark, haben es uns deshalb zur Aufgabe gemacht einen alten Rübenkeller aus Staatsjagdzeiten zu einem Fledermausquartier umzubauen. Dazu war es erst mal notwendig, eine Metallkonstruktion unter der Decke anzubringen. An diese konnten wir dann Hohlblocksteine mit der Öffnung nach unten aufhängen. Um weitere Unterschlupfmöglichkeiten zu schaffen, schlugen wir Nischen in die Wände und hoffen nun, dass dieses „Wohnungsangebot“ den Bedürfnissen der Fledermäuse entspricht.

Fledermäuse benötigen ein frost- und zugluftfreies Winterquartier, da sie ihre Körpertemperatur stark absenken. Bei der Mausohrfledermaus beispielsweise ist die aktive Körpertemperatur im tiefen Winterschlaf um bis zu 40 °C abgesenkt. Sie liegt dann zwischen 0 °C und 10 °C. Werden Fledermäuse im Winterschlaf gestört, müssen sie ihre Körpertemperatur anheben, was wiederum zu starkem Energieverlust und sogar zum Tod führen kann. Auch um gleichzeitig den Schutz vor Räufern, wie z.B. dem Baumrader, zu gewährleisten, haben wir deshalb eine massive, abschließbare Tür mit einem Einflugschlitz im oberen Drittel eingebaut.

Um der Nahrungskonkurrenz durch die tagaktiven Vögel zu entgehen, haben Fledermäuse für sich die „Nacht zum Tag“ gemacht. Mit Hilfe von Ultraschallrufen und Echoortung sind sie in der Dunkelheit nicht mehr auf die Augen angewiesen. Die riesigen Ohren empfangen auch noch die leisesten Echos, die von feinstrukturierten Oberflächen wie Blattwerk, Baumrinde und fliegenden Insekten reflektiert werden.

Bei wem Fledermäuse, wie z.B. der Abendsegler, die Wasserfledermaus, das Braune Langohr oder das Große Mausohr vorkommen, sollte nicht nur wissen, dass es sich hierbei um immer seltener werdende, geschützte Tiere handelt, sondern dass sie zudem auch sehr nützlich sind. Ein 30 g schwerer Abendsegler verzehrt beispielsweise täglich etwa 10 g Insekten. Die Wasserfledermaus vertilgt in der Zeit von Mai bis Oktober sogar ca. 60.000 Mücken!

Wer also einen Beitrag zum Erhalt von Fledermäusen leisten möchte, sollte ihre angestammten Überwinterungsplätze erhalten oder sogar neue schaffen.

Wir sind deshalb natürlich sehr gespannt, ob und wie unser Quartier von den Fledermäusen angenommen wird. Sollte es funktionieren, könnte noch ein zweiter Keller hergerichtet werden.

Forstwirtslehrlinge des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft



Unter den Gästen des Borner Marktes ist regelmäßig auch die Finanzministerin des Landes, Frau Keler (Mitte), zu finden.

## 3. Borner Markt

Am 26. Mai 2001 auf der Borner Festwiese

Auch im Jahr 2001 wird auf der Festwiese in Born auf dem Darß wieder ein buntes Markttreiben stattfinden. Veranstalter sind der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft, die Kur- und Tourist-GmbH Born und die Gemeinde Born.

Verstärkung kommt in diesem Jahr aus dem Borner Agenda-21-Büro.

Der Borner Markt soll, wie z. B. auch das Fastnachts-Tonnenabschlagen, ein Projekt im Rahmen der lokalen Agenda\* werden. Aufgabe der lokalen Agenda ist, die Kräfte möglichst vieler Bürger, Interessensvertretungen, Vereine, Behörden usw. zu bündeln um gemeinsam eine zukunftsfähige Region zu schaffen. Leitbild der Agenda 21 ist die nachhaltige Entwicklung (siehe auch Artikel S. 5).

Auf kommunaler Ebene bedeutet dies, dass allen Bewohnern eine Grunddaseinsvorsorge in umweltbezogener, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht gewährt wird ohne die Lebensfähigkeit der natürlichen, gebauten und gesellschaftlichen Systeme zu bedrohen.

Unsere Region zeichnet sich durch eine ganz besondere Naturlandschaft aus, wir leben in einem der schönsten deutschen Nationalparke (ständig steigende Besucherzahlen verdeutlichen das). Diese Landschaft soll erhalten und geschützt werden, dies ist u. a. eine Aufgabe der Nationalparkverwaltung.

Ein Nationalpark kann aber nicht ohne seine Bewohner existieren und deshalb muss er auch Lebens- und Arbeitsraum für die einheimische Bevölkerung sein. Hier gilt es Betätigungsfelder zu finden, die in die Landschaft passen, sich auf die eigenen Stärken (Traditionen) zu besinnen und somit etwas zu entwickeln, was es nur hier gibt.

Das ist einer der Gründe, der die Nationalparkverwaltung vor zwei Jahren bewog, im Rahmen des „Europäischen Tages der Parke“ am 24. Mai den Borner Markt als Auftaktveranstaltung aus der Taufe zu heben.

Und die Resonanz hat uns gezeigt, dass dies der richtige Weg ist. Besonders wichtig ist das gemeinsame Anpacken der Sache. Ich wünsche mir für 2001, dass der Borner Markt durch eine gute Zusammenarbeit des „Dreigestirns“ noch bunter und damit ein noch besseres Schaufenster unserer Region wird.

Birgit Mohns

\* Das Wort Agenda leitet sich vom Lateinischen „agere“ ab, was soviel wie etwas vorantreiben bedeutet. Wenn in den USA etwas „on the agenda“ ist, heißt das, es ist auf der Tagesordnung.



Auch der Fischotter findet im Band 16 der Schriftenreihe Beachtung.

## Gartenabfälle ablagern – eine Bagatelle?

In den Wäldern des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft sind insbesondere in Ortsnähe verstärkt Ablagerungen von Gartenabfällen festzustellen. Häufig wird z. B. Laub, Gras- und Heckenschnitt in unmittelbarer Nähe von Waldwegen entsorgt. Diese oft mehrere Meter hochgepackten Abfallwälder wirken nicht nur unästhetisch, sondern sie haben auch eine nachteilige Wirkung auf den Waldbodenzustand und somit auf die darauf stehenden Pflanzengesellschaften. Abgesehen davon, dass der Wald zur Ablagerung häufig unrechtmäßig befahren wird, sind die Folgeerscheinungen weittragender. Oft sind in den Abfällen auch anorganische Bestandteile enthalten. Kleine aufkeimende Naturverjüngung wird durch das Material ausgedunkelt und erstickt. Des Weiteren werden die Naturkreisläufe empfindlich gestört. Die Böden in der Nationalparkregion sind geologisch bedingt oftmals sehr arm an Nährstoffen und haben die für diese Standorte typischen Waldgesellschaften hervorgebracht. Durch die Ablagerungen verändert sich der Zustand des Oberbodens, insbesondere die Humusschicht, in Form von Substratanreicherung und Nährstoffübersättigung. Je nach Beschaffenheit der Streu kann es auch zu einer verstärkten Versauerung des Bodens kommen. In der Hauptsache bewirkt diese anthropogene „Düngung“ die Anreicherung von Stickstoff, in dessen Folge sich dann stickstoffliebende Pflanzen, wie z. B. die Brennnessel und der Holunder, ansiedeln. Andere Pflanzen mit wenig Stickstoffbedarf, wie z. B. die Blaubeere, werden verdrängt. Die Brennnessel ist eigentlich nur auf Standorten mittlerer und

besserer Nährstoffversorgung zu finden. Zwar verbleiben auch nach forstwirtschaftlichen Maßnahmen Äste, Zweige und Laub auf dem Waldboden liegen, jedoch wurden die darin festgesetzten Nährstoffe vorher dem Waldboden in unmittelbarer Nähe entzogen. Diese Nährstoffe werden also dem Stoffkreislauf nur wieder zugeführt. Da sich besonders in einem Nationalpark die potenziell natürlichen Wald- und Pflanzengesellschaften herausbilden werden. Wer dies dennoch tut, handelt ordnungswidrig im Sinne des Landeswaldgesetzes und der Nationalparkverordnung und kann mit einer Geldbuße von bis zu 100.000 DM rechnen.

Was tun mit den Abfällen? Grasschnitt und Laub lassen sich sehr gut kompostieren und später zur Bodenverbesserung im Garten verwenden. Grasschnitt sollte man vorher allerdings antrocknen lassen, damit er infolge von Sauerstoffmangel und Staunässe nicht fault. Die von schwer verrottbaren Laubblättern (z. B. Eiche) freigesetzten Gerbsäuren können durch Zugabe von Kalk ausgeglichen werden. Baum- und Strauchschnitt muss vor der Kompostierung gehäckselt werden. Wer auf seinem Grundstück keinen Platz für einen Komposthaufen hat, muss die Abfälle auf den entsprechenden Deponien kostenpflichtig entsorgen. Für den Bereich Darß/Zingst bietet sich die Deponie in Wieck am Eichberg an.

Bitte tragen Sie in Zukunft dazu bei, dass diese Abfälle umweltgerecht entsorgt werden.

Jan Griem  
Revierleiter Prerow

Literaturtipp:

## Die Darß-Zingster Bodden

In der Schriftenreihe MEER und MUSEUM des Deutschen Meeresmuseums Stralsund erscheint Ende April Band 16/2001: „Die Darß-Zingster Bodden – Monographie einer einzigartigen Küstenlandschaft“.

44 Wissenschaftler der Universitäten Rostock und Greifswald, des Natur- und Umweltschutzes und des Museums haben auf 204 Seiten, mit 220 Abbildungen ausgestattet, ihre Forschungsergebnisse zusammengetragen. Beiträge über Landschaftsentstehung, Wasserhaushalt und Salzgehalt, Phytoplankton und Unterwasservegetation, Zooplankton und Bontierwelt, die Fisch- und Herpetofauna, die Vogelwelt, das Salzgrasland, den Nationalpark, den Gewässerschutz

und Tourismus u. a. bilden eine Gesamtchau über dieses Gewässersystem, das weltweit seinesgleichen sucht. Mehrere doppelseitige Klappkarten vermitteln Landschaftsüberblicke. Die Bibliographie umfasst etwa 1.500 Zitate.

Redaktion und Gestaltung des Bandes lagen in Händen von Mitarbeitern des Meeresmuseums, das sich als Mittler zwischen Wissenschaft, Umweltschutz und Bevölkerung versteht und deshalb die Herausgabe übernahm. Der Band ist im Museumsladen, durch Bestellung im Meeresmuseum und über das Internet [www.meeresmuseum.de](http://www.meeresmuseum.de) erhältlich.

Horst Schröder  
Deutsches Meeresmuseum Stralsund

„Axel und die wilde 13“ nennen sie sich selbst, die 13 Leiter der deutschen Nationalparke, darunter Irmgard Remmers als einzige Frau. „Wild“ charakterisiert weniger das Temperament der Naturschützer, sondern die Wildnis in den Nationalparken, in denen sich wundgescheuerte Seelen aus der Stadt etwas „gesundbade“ und ihre inspirierende Eigenschaft auf sich wirken lassen können. Und Axel Tscherniak vertritt Europarc, die Vereinigung der National- und Naturparke sowie der Biosphärenreservate in Deutschland.

Ihre dritte Zusammenkunft führte die „Arbeitsgruppe Nationalparke“ auf Einladung von Amtsleiter Siegfried Brosowski Ende November in den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft. Vom Watzmann am Königssee bis zum Königsstuhl auf Rügens Kreidefelsen, vom Niedersächsischen Wattenmeer bis zum Unteren Odertal waren die Bewahrer des Naturerbes erstmalig alle beisammen.

Das so etwas möglich ist – wer hätte das vor zehn Jahren gedacht? Da gab es in dem beschaulichen Wieck am Bodden noch nicht das Hotel „Haferland“, in dem die schnellen „Durchzügler“ rasteten. Es gab weder den Nationalpark Unteres Odertal noch den Nationalpark Hainich, der mit seinem üppigen Laubwald im Westen Thüringens längst „überfällig“ bis 1997 fehlte. „Das ist sehr schwierig, uns alle unter einen Hut zu kriegen. Wir freuen uns immer auf dieses Treffen. Jeder hat seine speziellen Probleme, aber hier können wir sie gemeinsam angehen“, sagte Dr. Klaus Janke, Amtsleiter vom Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer. Themen auf dem Darß waren Windwurf, Wegesicherungspflicht und ein Leitbild für deutsche Nationalparke. „IUCN gibt weltweite Empfehlungen, dennoch bleiben viele Fragen offen“, so Dr. Jürgen Stein, Sprecher

## Nationalparktreffen auf dem Darß



der Arbeitsgruppe und Leiter des Nationalparkes Sächsische Schweiz. Sie hat ein derzeitiges Potpourri von Schutzbegriffen in einfacher Sprache formuliert und auf ein Zwei-Seiten-Papier für die breite Öffentlichkeit heruntergefahren.

„Nachvollziehbar für die Menschen soll sich der Nationalpark entwickeln“, sagte Siegfried Brosowski. Nach dem Besuch der wachsenden Wiecker Arche, die bereits einem aufgedockten Schiffskörper ähnelt, führte er zu Windwurfflächen, die der Orkan „Anatol“ am 3. und 4. Dezember 1999 im Darßwald angerichtet hatte. In der Kernzone verbleibt der Windwurf und wird beobachtet. Was Waldgärtner und Kiefernprachtkäfer vorhaben, wird sich

zeigen. „Man muss den Windwurf als Chance sehen, natürliche Prozesse greifen zu lassen“, meint Dr. Stein. „Wir haben die Aufgabe, der Natur zu folgen. Deshalb muss man sich sehr oft korrigieren.“ In Nationalparken geht es darum, den kleinsten Käfer genauso zu schützen, wie die Kreuzotter oder den mächtigen Seeadler. Alle Arten haben ein Lebensrecht, unabhängig von ihrem Nutzen für den Menschen. Freude über den kompletten Besuch brachte Rolf Reinicke vom Natureum Darßer Ort zum Ausdruck. Ein Blick vom 1948 erbauten Leuchtturm, um den das Meer die Erdlasten von der Westküste nach Norden karrt und sie wieder anlandet, überzeugte die Naturschützer vom landschaftlichen Juwel.

Dipl.-Geologe Rolf Reinicke (links) vom Meeresmuseum Stralsund begrüßt alle Nationalparkleiter Deutschlands im Natureum Darßer Ort herzlich.

In der Jagdhütte am ehemaligen Meeresufer spendierte die Agrargesellschaft Zingst von HiPP kontrollierte Rindersteaks aus artgerechter Tierhaltung auf Nationalparkflächen. Der Sprecher der „Arbeitsgruppe Nationalparke“ stellte zufrieden fest: „Wenn man so eine herrliche Landschaft hat, kann man keine schlechte Exkursion durchführen. Jeder lernt von jedem. Es hat sich gelohnt.“

Elke Erdmann

## „Ranger“ – gibt's die wirklich in Deutschland?

oligosaprob, progressive Muskelrelaxation oder Grenzstückkostenberechnung könnte man meinen, ich hätte mich an der Uni Rostock einschreiben lassen, doch gehört dies alles zum „Handwerkszeug“ eines „Rangers in der Ausbildung“.

Auf vier Grundpfeilern baut sich die Ausbildung auf:

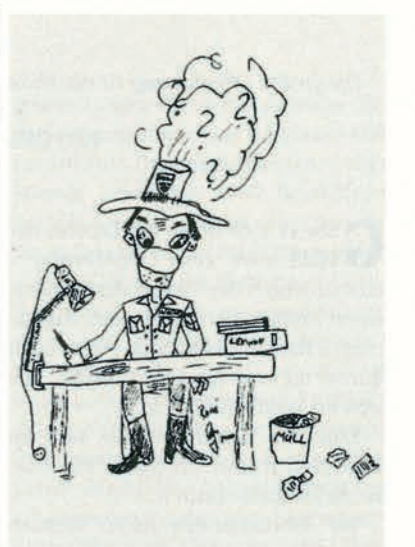
- Grundlagen des Naturschutzes und der Landschaftspflege
- Informationstätigkeit und Besucherbetreuung
- Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege
- Wirtschaft, Recht und Soziales.

Neben der anspruchsvollen theoretischen Ausbildung werden auch unsere praktischen Fertigkeiten, z. B. beim Bau von Besuchereinrichtungen, ver-

vollkommen. Eine willkommene Abwechslung zu acht Stunden Stillsitzen im Unterricht! Na ja – ab und zu wird im Klassenzimmer auch „geschlafen“: aber nur als Bestandteil eines autogenen Trainings zur Stressbewältigung!

Es ist also zu sehen: die Ausbildung ist überaus vielfältig und qualitativ sehr hoch. Bleibt noch zu berichten, dass nicht nur die in der Ausbildungsstätte angebotene Vollverpflegung keine Wünsche übrig lässt, sondern zudem (wie auch die Internatsunterbringung) vom Land Mecklenburg-Vorpommern unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Rundum also eine Ausbildung, die wohl deutschlandweit ihresgleichen sucht. Und davor ziehe ich meinen (Ranger-) Hut!

Carsten Wagner



Da raucht der Kopf... (Zeichnung: Dymio)

Fortsetzung von Seite 1

z.B. auf den Inseln Oie, Kirr, Liebitz und Fährinsel, auf Vertragsnatur-schutzbasis Landschaftspflege durch Beweidung und Küstenvogelbrutbe-treuung organisiert.

Mit Hilfe von EU- und Landesförder-mitteln wird extensive traditionelle landwirtschaftliche Pflege, z.B. durch Beweidung, zum Erhalt der Salzgras-standorte und Küstenvogelbrutgebiete sowie der Küstenüberflutungsmoore praktiziert.

Die Sicherung der Erhaltungsziele im Waldbereich ist dadurch gewähr-leistet, dass der größte Teil der Schutz-gebietsfläche in öffentlichem Landes-

oder Bundesbesitz ist und somit die bestehenden rechtlichen Grundlagen, z.B. die Verordnung zum National-park, das Naturschutz-, Wald- und Jagdgesetz, unmittelbar zu Gunsten der Erhaltung und Verbesserung des Gebietszustandes angewendet werden.

Im Nationalpark ist am Beispiel der Erholungsnutzung belegt, dass FFH-Gebiete, z.B. die Gebiete Darßer Ort, Ostzingst, Dornbusch (Hiddensee) und Bug, eine hohe touristische Attrakti-vität und einen dementsprechend hohen Nutzungsgrad aufweisen, ohne dass dabei die Schutzziele beeinträch-tigt werden müssen. Dies wurde schrittweise durch die Schaffung einer geeigneten touristischen Infrastruktur,

wie z.B. diverse Besucherleiteinrich-tungen, die Ausweisung von Wander-, Reit- und Kutschwegen, Beobach-tungseinrichtungen, Schutzhütten und Infotafeln, erreicht. Dieses System muss den ständig steigenden Besu-cherzahlen angepasst werden.

Für die Ostsee- und Boddengewässer gibt es die Befahrensregelungsverord-nung, die zum Schutz nunmehr auch sensibler FFH-Bereiche abgestuft ver-kehrsbereitigte Wasserflächen fest-schreibt.

Im Nationalpark ist in den Schutz-zone-I-Gebieten die Haupterwerbs-fischerei im Einvernehmen mit der Naturschutzbehörde nach landesrecht-lichen Regelungen in bestimmtem

Umfang als traditionelle, existenzstüt-zende Fischerei genehmigt, wobei auch hier unbedingt der Erhaltungs-zustand gewährleistet sein muss. Für das Management und alle Formen der Nutzung und Pflege im Schutzgebiet sind Dauerbeobachtungen (Pflicht-monitoring) und eine Unterrichtung der Kommission festgelegt.

Problematisch sind infrastrukturelle Planungen von öffentlichen Bauvor-haben (Brücken, Straßen) und touristi-sche Großprojekte (Marinas, Camping- und Caravanplätze) im unmittelbaren Vorfeld der europäischen Schutzge-biete, da sie in ihren Auswirkungen zu einer drastisch gesteigerten und natur-raumunverträglichen Nutzung führen können. Diese sind unzulässig und zu vermeiden. Im Genehmigungsfall sind geeignete Besucherlenkungs- und -leiteinrichtungen als Ausgleich fest-zulegen und zu finanzieren.

Insofern ist zu fordern, bereits in der Planungsphase derartiger Projekte sorgfältig zu prüfen, ob es zu Beeinträchtigungen der Erhaltungsziele kommen kann. Hier ist eine Verträglichkeitsprüfung durchzuführen. Diese Herangehensweise gewährleistet, dass auch die Entwicklungsbelange von Gemeinden, der Wirtschaft und des Tourismus Berücksichtigung finden, hier im Konsens mit dem europä-ischen Naturschutzanliegen im Sinne einer Partnerschaft zwischen Mensch und Natur.

Dr. Helmut Kühne

Küstenüberflutungsmoore mit Salzwiesen, wie hier auf der Insel Kirr, sind als Kulturlandschaften von hoher Lebensraumfunktion.



## Stille im Wald

Die größte Offenbarung ist die Stille

LAO DSE

Gäbe es eine Börse des Lebens, der Wald wäre eine Leitwährung – einmal wegen der Vielfalt des wunderbaren Stoffes, den wir im deutschsprachigen Raum Holz nennen – aber auch durch die segensreichen Dinge, die sich im Wald offenbaren.

Eine der Segnungen, die sich im Wald finden lässt, ist Stille. Ein Gut, heute kostbarer denn je.

Vor Jahrtausenden schon wussten Menschen, dass sich in der Stille Dinge offenbaren. Standen große Herausforderungen bevor, suchten sie Stille – in

der Wüste, am Fluss oder im Wald. Sie hielten eine Fastenzeit. Die Dominanz des Leiblichen und der Ablenkung verlor sich. Es konnten Erkenntnisse und Visionen emporsteigen, wie sie bis heute auf uns gekommen sind, etwa durch König Salomo, Konfuzius oder Meister Eckehart.

Wo Stille fehlt, ist Lärm. Das Übel an sich ist alt. Schon den alten Römern war es leid, wenn das Gerassel eisenbeschlagener Räder ihre Ruhe störte. Wer konnte floh und baute seine Villa auf Hügeln außerhalb der Stadt.

Wie in feinsten Kapillaren die Wasser zu den Wurzeln steigen, kann Stille Bereiche beleben, die in der heillosen Verwirrung der Zeit verschüttet waren.

Plötzlich hellwach können wir durch die Mauern der Verdrängung Gültiges erfahren.

Es gibt Geräusche – die sind der Stille verwandt. Etwa der Wind im Schilf, der durchwehende Schrei des Schwarzspechts im frostigen Darßwald, die monoton anlaufende Dünung der See.

Am Heidensee, dessen Name schon Mythos ist, verwebt sich dies zu einem pastoralen Klang. Hier war einst Wasser – die verschollenen Heidensteine haben sich in ihm gespiegelt. Später wurden Gräben gezogen und geheut. Wind und Brunthirsche rissen das Heu von den Reutern. Heute ist hier ein geheimnisvoll glucksendes Röhricht tief im Darß, Rohrdommel und

alter Bassen halten Einkehr. Bei Sturm kommt dünenüberschlagend die See. Dann webt die „Natur ihr lebendig Kleid“.

Nur etwas weiter liegt die Ruhestätte des „Großen Mannes“ vom Darß: „Mich soll des Waldes Erde haben“. Sein Wunsch ging in Erfüllung und zu Zeiten seines Wirkens war es hier so ruhig, dass sich Hirschschreie, das Rufen von Uhu und Adler mit der Dünung der See verwebten.

Jetzt ist es hier selten still. Und doch – sein Stein ist wie sein Handeln ein Markierungspunkt für heutigen Umgang mit dem Wald.

Seit der Errichtung des National-parks erhielt die Naturbühne Darß nicht nur eine andere Ausstattung,

auch der Vorhang wurde weit aufge-zogen. Mancherorts schon zu weit? Ein Spruch aus dem ZEN fällt mir ein: „Suche nicht den Spuren der Meister zu folgen. Suche was sie suchten!“

Woher wir kommen, wo unsere Wur-zeln sind, ist uns wichtig. Ahnen-galerien in Schlössern und Museen ze-igen es uns.

Als die Wälder in großen Teilen noch ursprünglich waren, hat sie niemand porträtiert. Solche Porträts vergange-ner Zeiten zu malen, vermag nur Natur selbst. In den beruhigten Kernzonen des Nationalparks nimmt die Natur wieder selbst Palette und Pinsel in die

Hand. Solche Urbilder von Wäldern (Urwälder) werden gebraucht, so wie die Physik ihre Eichmaße braucht um Gültiges zu sagen.

Die Farben der Natur sind immer frisch und trocken nie.

Die Propheten der Neuzeit, die Deiche in den Wald verlegen, die eine Immobilie gegen den Wert einer Landschaft setzen, die Überfluss am stillsten Strand anpreisen – sie sind es, die zuerst den Rahmen zerstören und endlich das Bild selbst. Es sind die ewigen Verschlinger, Erzeuger von Tristesse.

Wie wunderbar dagegen der Anblick eines versunken beerensuchenden

Kindes, frei von Pose und Eitelkeit. Bewegen im Walde Menschen sich anders?

Dämmerung und Stille im Wald. Nebel steigen aus den Gräben. In Waldeskühle ein naher Eulenschrei, von fern ein erster Ruf vom Hirsch – und wieder schweigt der Wald.

Öffnen des Vorhangs. Stille hat ihn aufgezogen.

Manfred Wetzel

Hier kann man manchmal noch Stille hören.



## Küstenabbruch auf Hiddensee

Während der letzten Eiszeit vor etwa 10.000 bis 12.000 Jahren entstand das Hiddenseer Hochland – der Dornbusch. Eine Gletscherzunge schob das vorher zur Ablagerung gekommene Moränenmaterial sowie Sande und Tone zu einer sich bis zu 72 m über den Meeresspiegel erhebenden Stauchmoräne zusammen.

Dieser Moränenblock war nun der ständigen Brandung des Meeres ausge-setzt, so dass sich an der nördlichen Seite des Dornbuschs eine bis zu 60 m hohe und etwa 4 km lange Steilküste, ein aktives Kliff, bildete. Hier ermittel-ten Geologen in einem Messbereich zwischen Leuchtturm und Swantiberg einen Rückgang des Steilufers von durchschnittlich 20 cm/Jahr. Die Mo-ränenscholle des Dornbuschs dürfte vor 5.000 Jahren doppelt so groß wie heute gewesen sein.

Das Bild der Hiddenseer Steilküste verändert sich zusehends. Sande rieseln herab, Mergelteile bröckeln ab, ganze Uferpartien brechen heraus. Im Jahre 1908 glitten nach einem Nordoststurm 20.000 m<sup>3</sup> Boden in die Tiefe. Auch im Winter 1978/79 und im regenreichen Sommer 1989 kam es zu bedeutenden Uferabbrüchen.

Aufgeschreckt wurden im April und Mai 2000 nicht nur die Bewohner der Insel Hiddensee durch die Meldung von zwei Bergstürzen östlich des Swantiberges am Toten Kerl. Auch Presse, Funk und Fernsehen berichte-ten ausführlich über dieses Ereignis. Auf einer Länge von etwa 160 m und einer Breite von ca. 20 m stürzten Gesteinsmassen von schätzungsweise 120.000 m<sup>3</sup> seewärts ab, mit ihr auch ein Teil des Hochuferweges. Am Fuße des Steilufers versperrten seitdem die Absturzmassen Wanderern den Weg. Es wird Jahre dauern, bis die weit in die Ostsee hineingeglittene Kliffhalde vom Meer aufgearbeitet ist und der ehemalige Geröllstrand wieder zum Vorschein kommt.

An der sich in ständiger Bewegung be-findlichen Steilküste lässt sich anschau-lich die Struktur einer eiszeitlichen



Etwa 120.000 m<sup>3</sup> Erdmassen rutschten östlich des Swantiberges in die Ostsee.

Endmoräne erkennen. Auch die durch Regen, Wind oder Frostsprengung ver-suchten Materialtransporte sind am aktiven Kliff des Dornbuschs unmittel-bar sichtbar und sogar erlebbar.

An diesen offenen, fast senkrecht abfallenden Steilküsten, die dem Wind schutzlos ausgeliefert sind, herrschen extreme mikroklimatische Bedingun-gen mit hohen Temperaturunterschieden und zeitweise großer Trockenheit.

Doch auch dieser schwierige Lebens-raum wird von zahlreichen Pflanzen und Tierarten besiedelt. Heute fast aus-schließlich in Kulturbiotopen vorkom-mende Pflanzen wie der Huflattich (*Tussilago farfara*) und die Ackerkratzdistel (*Cirsium arvense*) sowie Mager-

rasenpflanzen, die an den vegetationsar-men, frisch abgebrochenen Moränen-steilufers der Konkurrenz durch andere Pflanzenarten am ehesten entgehen, sind hier zu finden.

Zahlreiche Insektenarten nutzen die für sie günstigen Bedingungen der Steilküste. Dazu gehören z.B. seltene Kurzflügelkäferarten (*Staphylinidae*) und eine vielfältige Stechimmenfauna (Bienen – Apoidea, Grabwespen – Sphecidae, Wegwespen – Pompilidae).

Auch der Goldpunkt-Laufkäfer (*Calosoma auropunctatum*, RL 2) hat an den Steilhängen des Dornbuschs einen seiner wenigen Fundorte in Mecklen-burg-Vorpommern. Die sonst auf menschliche Abgrabungen (z.B. Kies-

gruben) angewiesene Uferschwalbe (*Riparia riparia*) findet am Dornbuschkliff natürliche Brutmöglichkeiten. Hier können 2.000 bis 3.000 Bruthöhlen gezählt werden, die die Uferschwalbe bis zu 2 m tief in die Steilkanten gräbt.

Die Steilküste des Hiddenseer Dorn-buschs steht unter besonderem Schutz, da sie aus geologischer, biologischer und ökologischer Sicht ein äußerst interessanter Lebensraum ist. Er gehört zum Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft und ist als FFH-Gebiet Mecklenburg-Vorpommerns als erhaltenswerter natürlicher Lebensraum für wildlebende Pflanzen und Tiere ausgewiesen.

Bernd Blase

Das Revier Born ist eines der sechs Reviere im Nationalparkamt Vorpommersche Boddenlandschaft. Zurzeit sind in ihm sieben Arbeitskräfte beschäftigt. Diese führen neben den forstlichen Arbeiten, wie dem Holzeinschlag oder der Bestandesbegrenzung, auch die Gebietskontrolle, Exkursionen und die Betreuung von Ausstellungen durch.

Das Nationalparkrevier Born liegt im südlichen Bereich des Darßes und erstreckt sich dabei in Ost-Westrichtung in etwa vom Behindertenparkplatz Vordarß bis nach Bliesenrade. Die südliche Grenze des Reviers bildet dabei die Boddenküste von Neuendorf und Michaelsdorf und findet seinen nördlichen Abschluss in Höhe der Rehberge. Es hat eine Waldfläche von 959 ha, wobei diese an der südlichen Seite des Darßwaldes von der stark frequentierten Landesstraße 21 auf einer Länge von ca. 8 km durchschnitten bzw. tangiert wird. Daraus ergibt sich ein, wie sich in den letzten Jahren gezeigt hat, revierspezifisches Problem: Wildunfälle!

Das in der Dämmerung zur Nahrungsaufnahme auf die Wiesen ziehende Wild muss dabei die L 21 überqueren und wird dann zum Opfer des Autoverkehrs. Trotz einer von uns angeregten Tempobegrenzung und das Aufstellen großer Warnschilder haben viele Fahrzeugführer die Gefahr noch nicht erkannt (oder nicht erkennen wollen?). So mussten wir in den letzten Jahren nur auf diesem Teilstück zwischen 18 bis 27 Wildunfälle pro Jahr, zum Teil mit hohen Sachschäden, zu verzeichnen.

Ein weiterer Schwerpunkt stellt sich besonders in den Sommermonaten durch das Abstellen von Fahrzeugen in

## Das Nationalparkrevier Born



Die urigen Buchen auf dem Vordarß/Nationalparkrevier Born sind oft Ort für Umweltbildungsveranstaltungen.

Waldfahrten dar. An dieser Stelle noch einmal zur Erinnerung: Das Abstellen von Fahrzeugen ist im Bereich des Nationalparkes nur auf ausgewiesenen Parkplätzen gestattet! Oft ist die Nutzung der Wege durch größere Fahrzeuge durch die in den Waldeinfahrten abgestellten PKW nicht möglich, was in einem Notfall (Unfall, Brand, etc.) dann die entscheidenden Sekunden kosten kann.

Auch scheint mir der Wald zune-

mend als großer Müllplatz zu dienen, wobei dann der eine oder andere mal schnell sein Auto „entleert“ oder seinen Garten säubert (auch organische Abfälle gehören auf die Deponie).

Ein Phänomen ist für mich die Tatsache, dass leere Verpackungen, wie Getränkedosen, Joghurtbecher und dergleichen, schwerer sein müssen als volle, denn sonst sollte eigentlich jeder Besucher durchaus in der Lage sein seinen Abfall auch wieder mit aus-

dem Wald zu nehmen und diesen dann ordnungsgemäß zu entsorgen anstatt ihn achtlos wegzuworfen.

Hinsichtlich solcher Überlegungen und Zahlen möchte ich noch einmal an die Umsicht und die Vernunft aller Bürger und deren Gäste appellieren, damit uns der Darß in seiner komplexen Schönheit weiterhin lange erhalten bleibt.

Michael Marx  
Revierleiter

## Zum Fortgang der Nationalparkplanung



Das Planungsteam des Nationalparkamtes erhielt weitere Unterstützung durch Olaf Ostermann (2. v. links) vom Landesamt aus Malchin.

Der Entwurf des Nationalparkplanes für den Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft ist die seit seiner Festsetzung erste gesamtheitliche Darstellung des Leitbildes, der Ziele und der zu ihrer Umsetzung absehbaren Maßnahmen. Er enthält zugleich eine umfassende Sammlung von Daten zur bisherigen Entwicklung, zur Naturausstattung, zu Nutzungen des Nationalparkgebietes und zu seiner Bedeutung für die Nationalparkregion.

Am 14. März letzten Jahres wurde das dreibändige Planwerk auf einer Veranstaltung im Landratsamt Grimmen unter Beteiligung von Presse und Funk den Trägern öffentlicher Belange sowie dem Nationalparkkuratorium vorgestellt und anschließend zur Stellungnahme übergeben. Um einer Diskussion und Abstimmung genügend

Raum zu geben, erfolgte eine mehrmonatige Beteiligung der breiten Öffentlichkeit.

Im Ergebnis gab es überwiegend Zustimmung, aber auch eine Reihe gewichtiger Einwände, Hinweise und Vorschläge zur Verbesserung bzw. Klärstellung von Aussagen und Formulierungen des Planentwurfes, so dass in der letzten Sitzung des Nationalparkkuratoriums des Landkreises Nordvorpommern am 29.11.2000 durch das Landesamt für Forsten und Großschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommern bzw. das Nationalparkamt eine Überarbeitung des Planentwurfes (Band I „Leitbild und Ziele“) zugesagt wurde. Finanzielle Mittel konnten dafür bereitgestellt werden.

Aus der Überarbeitung des Bandes I abgeleitet, erfolgt dann die weitere Aktualisierung des Planwerkes.

Der Nationalparkplan hat keine planungsrechtliche Verbindlichkeit. Die wesentlichen Ergebnisse werden Eingang in den gutachtlichen Landschaftsrahmenplan für die Region Vorpommern finden.

Dr. Helmut Kühne

## Küstenschutz – ein ständiges Thema in der Nationalparkregion

Die Küste ist die prägende Landschaft unseres Nationalparks. Neben den 300 km Boddenküsten sind es besonders die 71 km Außenküsten an der Ostsee, die mit ihrer unterschiedlichen Gestaltung und wegen ihrer Urwüchsigkeit Begeisterung nicht nur bei den Einheimischen wecken.

Aber auch die Angst vor dem „blanken Hans“ oder vor „Rasmus“ bewegte die Menschen seit sie an der Küste siedelten. Sie lernten nicht nur als Fischer und Seefahrer mit den Naturgewalten des Meeres zu leben.

Einen besonderen Stellenwert nehmen die Küstenschutzanlagen an der Ostsee und am Bodden ein, die verhindern sollen, dass Hochwasser in die Dörfer und Städte dringt. Der Schutz von Leib und Leben und von baulichen Werten ist das verständliche Anliegen der Küstenbevölkerung, das auch im Nationalpark seit 1990 verfolgt wird. So wurden in den letzten Jahren z. B. Bühnenbauten im Bereich Darß/Zingst und Hiddensee sowie Strandaufspülungen vorgenommen. Auf der Insel Hiddensee wurde um die Ortschaft Neuendorf ein Ringdeich (siehe

Foto) gebaut. Auch wenn die meisten derartigen Küstenschutzmaßnahmen Eingriffe in Natur und Landschaft bewirken, wurden sie einvernehmlich zwischen der Naturschutz- (Nationalparkamt) und der Küstenschutzbehörde (Staatliches Amt für Umwelt und Natur Stralsund) durchgeführt.

In weiterer Abstimmung befinden sich auch Deichbauvorhaben für Prerow und Zingst sowie Waase auf der Insel Ummanz. Die vorhandenen Deiche besitzen hier nicht immer die neu ermittelten notwendigen Höhen.

Für die allernächste Zeit wird der Hochwasserschutz auf der Halbinsel Zingst als Deichbauvariante quer durch den Kernzonenbereich bis zum Pramort vorbereitet, denn hier gilt als Vorrang vor dem Naturschutzanliegen die Abwehr von Hochwassergefahren für zahlreiche Bodden Gemeinden an der Darß-Zingster Boddenkette. Dabei kommt es ganz besonders darauf an solche Deichbauvarianten zu finden, die den geringsten Eingriff in die Natur bedeuten.

Auch für die unvermeidbaren Eingriffe durch Küstenschutzbauten ist die



Vornahme von Ausgleichsleistungen für die Naturentwicklung gesetzlich vorgeschrieben – übrigens eine Aufgabe von internationalem Rang bei uns im Europäischen Vogelschutzgebiet. Über die konkreten Maßnahmen wird es mit der Bevölkerung, Eigentümern und Flächenutzern noch einige Abstimmungen geben.

Im gesamten Nationalparkgebiet wird es auch in Zukunft darum gehen Küstenschutz- und Naturschutzbelange miteinander abzustimmen. Dabei werden von der Küstenschutzbehörde die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der Menschen festgelegt.

Hartmut Sporns

Unser schönes Ostseebad Zingst liegt inmitten des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft und damit in einer Landschaft, die durch ihre Vielfalt und Einzigartigkeit besticht. Mit geführten Wanderungen und Exkursionen möchten wir allen Gästen diesen Naturreichtum nahe bringen und gleichzeitig auf die Problematik dieser hochsensiblen Umwelt aufmerksam machen.

So haben wir im vergangenen Jahr damit begonnen in kleinen individuell

geführten Gruppen verschiedene Ausflüge für unsere Gäste anzubieten (siehe Programm unten).

Diese Touren sind nur möglich, weil es gelungen ist, verschiedene Gewerbetreibende unserer Region, die ihre Leistungen in das Gesamtprojekt einbringen, als Partner zu gewinnen.

So stellt die Fahrradvermietung Luft die benötigten Fahrräder zur Verfügung, die Fuhrunternehmer Illner und Bergmann spannen ihre Pferde vor die Kutschen, die Hoteliers vom „Schlöss-

## Nationalpark-card in Zingst

chen“ und „Hotel-Restaurant Marks“ sorgen für das leibliche Wohl der Tourteilnehmer, indem sie Imbissbeutel und Menüs bereitstellen und das Taxiunternehmen Oelke führt den Transfer zur Sundischen Wiese durch. Unsere beiden Wanderleiterinnen, Frau Juhnke und Frau Zahn, die sich über eine Umschulungsmaßnahme des Barther Qualifizierungs- und Beschäftigungszentrums qualifiziert haben, stehen den Tourteilnehmern mit Engagement und fundiertem Wissen zur Seite. Auch die angebotenen Radtouren sind so angelegt, dass die Teilnehmer neben dem Spaß am Radeln in freier Natur auch Informationen über unsere Region erhalten.

Das BQB, das Nationalparkamt sowie die Kur- und Tourismus GmbH sorgen in enger gemeinschaftlicher Arbeit mit allen Anbietern für den erfolgreichen und reibungslosen Ablauf dieser Veranstaltungsreihe. Durch Sponsoring ermöglicht die Sparkasse Vorpommern eine effektive Bewerbung der Touren.

Es haben also viele Einrichtungen gemeinsam das Paket geschnürt, das

der Einführung einer Nationalpark-card dienen sollte.

Rückblickend kann man sagen, dass das Projekt erfolgreich angelaufen ist und auch künftig die Angebotsliste für unsere Urlauber bereichern wird. Wir haben erreicht, dass unsere Gäste im Jahr 2001 erstmals eine Nationalpark-card erwerben können.

Aber wir wollen uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen, sondern sind bestrebt noch weitere Angebote der verschiedenen Unternehmen dieser Region in unsere Nationalpark-card mit einzubeziehen und freuen uns über Anregungen und Unterstützung aller Art.

Kur- und Tourismus GmbH i.G.  
Ostseebad Zingst



# „Darßer Arche“ – Nationalpark- und Gästezentrum

Der Geschäftsführer der Darßer Arche GmbH, Michael Hubert, erläutert den deutschen Nationalparkleitern im bereits fertiggestellten Teil den zukünftigen Gesamtkomplex.

## Neues Zentrum für Umweltbildung vor der Fertigstellung

Bereits 1992 unterbreitete die damalige Bürgermeisterin der Gemeinde Wieck auf dem Darß, Frau Kirstein, dem Umweltministerium den Vorschlag, aus dem alten Schulgebäude ein Nationalparkzentrum entstehen zu lassen. Zuvor schon hatte die Gemeinde Wieck dem Nationalpark erste Räumlichkeiten für Besucherinformation zur Verfügung gestellt. Doch diese wurden schnell zu klein. Immer mehr Gäste und Einheimische kamen. Bildungs-, Vortrags- und Gemeindeveranstaltungen brauchten mehr Platz.

Erste Überlegungen zum Umbau wurden in der Wiecker Gemeinde mit dem Nationalpark angestellt. Damit begann ein komplizierter und hinderreicher Weg, der im Jahr 2001 sein Ziel finden soll. Das Nationalpark- und Gästezentrum auf dem Darß wird eingeweiht. Dazu wurde das historische Dorfschulgebäude in seiner typischen Backsteinarchitektur mit dem alten

Spitzdach wiederhergestellt und mit einem stilistisch gänzlich anderen, modernen Holzneubau im Zentrum des traditionellen Schifferdorfes verbunden. Die Bürger der Gemeinde Wieck und der anderen Darßdörfer und die Kur- und Tourist-GmbH Darß erhalten mit dem neuen Gebäudekomplex die Möglichkeit zur anspruchsvollen Gästebetreuung im Nationalpark.

Neben Besucherausstellung und -café gibt es Räume für Veranstaltungen, Seminare, Bibliothek und sonstige Besinnung. Es wird tatsächlich ein Nationalparkzentrum entstehen, wie es an inhaltlicher Gestaltung und bautechnischer Lösung bisher nicht da gewesen ist. Insbesondere sollen das Veranstaltungs- und Bildungsprogramm sowie die tourismusgewerblichen Aktivitäten von der „Darßer Arche“ aus miteinander verbunden werden. Naturschonende Lebensart im Nationalpark sowie über seine Grenzen hinaus soll vermittelt und bei möglichst vielen Menschen erreicht werden.

Auch die Mitarbeiterinnen des Bereiches Umweltbildung im Nationalparkamt werden den neuen Arbeitsraum in



der „Darßer Arche“ zu schätzen wissen. Endlich haben sie für die zahlreichen Projektstage mit Schulklassen auch bei schlechtem Wetter komfortable Seminarräume zur Verfügung.

Was lange währt, wird endlich gut – das sagten wir schon einmal im Jahr 1996, als die Finanzierung des Millionenobjektes durch die Deutsche

Bundesstiftung Umwelt in Aussicht gestellt wurde (siehe auch Nationalpark-Info 6 und 10). Nach weiteren fünf Jahren intensivster Vorbereitungs- und Bauzeit können sich Wiecker Gemeinde und Nationalparkamt glücklich schätzen, dass so ein Objekt entstehen konnte und sich bei den Förderern bedanken. **Hartmut Sporns**

# Der Haubentaucher – Vogel des Jahres 2001

Mit dem Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) wurde erstmals ein Wasservogel zum Vogel des Jahres gewählt. Viele Menschen, gerade im seenreichen Mecklenburg-Vorpommern, kennen diesen durch sein farbenprächtiges Kopfgefieder und die Haube charakterisierten Lappentaucher.

Lappentaucher deshalb, weil seine Schwimmhäute „lappenartig“ an den Zehen angeordnet sind.

Mit den verstärkten Informationen in der Presse und anderen Medien in seinem „Wahljahr“, fällt der etwas älteren Generation sicher auf, dass die Art gar nicht mehr so häufig zu beobach-

ten ist. Das trifft leider auch für das Gebiet des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft zu. Während bis Anfang der 70er-Jahre große Seen richtige „Brutkolonien“ beherbergten und jeder einigermaßen klare Tümpel mit 2 bis 3 ha Wasserfläche sein Haubentaucherbrutpaar hatte, ging der Brutbestand vielerorts bis zur Jahrtausendwende rapide zurück. Ein bedröhtes Beispiel wird vom Kenner der Situation, Herrn Dr. Horst Zimmermann aus Schwerin, geschildert. So gab es auf dem Schweriner See 1973/74 mehr als 2.000 Brutpaare, nach 1980 rund 500 und zum Ende der 90er-Jahre nur noch 200 Brutpaare. Diesen Rückgang gibt es an vielen Seen und Teichen bundesweit, der zunächst auch durch die Schaffung neuer Lebensräume, wie ehemalige Kiesgruben und geflutete „Tagebaulöcher“, noch nicht gestoppt wurde. Wie kann man diesen imposanten Taucher in unseren Gewässern erhalten und die Brutbestände sich wieder erholen lassen? Es genügt nicht, dass der Vogel in einigen Bundesländern schon auf die Rote Liste gesetzt wurde. Die ehemals starke Verfolgung durch Bejagung und Zerstörung der Gelege, weil als Fischräuber verschrien, ist bis jetzt noch nicht ganz ausgemerzt.

Sehr wichtig für eine positive Entwicklung der Art sind die Erhaltung, Verbesserung und auch Neuschaffung

seines Lebensraumes. Dazu gehört eine gute Gewässerqualität. Nur in fischreichen Seen, Teichen sowie langsam fließenden Gewässern mit ausreichender Sicht, kann die Art sich fortpflanzen. Die Schilfgürtel müssen erhalten und gebietsweise, vielleicht auch nur zeitlich begrenzt, von Störungen freigehalten werden, d.h., vom Wassertourismus beruhigen und das Angeln einschränken.

Diese Voraussetzungen wären im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft durch Einhaltung der Befahrensregelungsverordnung, der Nationalparkverordnung und des Angelgebotes gegeben. Hierbei ist die ständige Verbesserung der Qualität der Boddengewässer erforderlich. Zurzeit brüten im Nationalpark vielleicht 20 bis 30 Paare, davon fast regelmäßig je ein Paar auf den Inseln Barther Oie und Kirr. Zur Zugzeit im Frühjahr und Herbst, aber auch in eisfreien Wintern, kann man ihn häufiger beobachten. Er hält sich dann in fischreichen Bodden sowie flachen Bereichen der Ostseeküste auf.

Bei Einhaltung der Schutzbestimmungen und Rücksichtnahme auf den sensiblen Taucher mit ausgeprägtem Familiensinn werden wir ihn vielleicht zukünftig mit seinen niedlichen, zebra gestreiften Jungen häufiger beobachten können.

**Gert Graumann**  
Mölln



Nicht nur die Altvögel fallen durch ihre bunte Kopffärbung auf, auch die zebra gestreiften Jungvögel der Haubentaucher sind äußerst attraktiv.